



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

444 (26.9.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-264840](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-264840)

auf der anderen Seite Paris alle Hände voll zu tun hat, diesen Gegenstand aus dem Wege zu räumen, der allein schon das Problem Oesterreichs, so wie es in den Hauptstädten der Siegerstaaten gesehen wird, unlösbar machen würde. Rom aber selbst handelt seine Einflusssphären und gewisse koloniale Zugeständnisse gegen andere Dinge ein, über die völlige Klarheit noch nicht besteht. Sie alle kommen also von verschiedenen Voraussetzungen. Rom darf sich beanspruchen, die stärkste innenpolitische Einflusssphäre in Oesterreich zu verantworten. Die österreichische Regierung selbst ist ihren Dank, den sie der römischen ja in aller Offenheit sollte, nicht schuldig geblieben! Mit Rom eng liiert aber ist Habsburg, gegen das die kleine Entente marschieren würde. Belgrad und auch Bukarest sehen schon darin eine Bedrohung, die nur zu leicht den Frieden Europas ernstlich gefährden könnte. Ersparen wir es uns, weitere Beweise dafür an die Hand zu geben, daß heute nicht mit, sondern über Oesterreich verhandelt wird. So und nicht anders sieht die „Unabhängigkeit“ Oesterreichs und ihre „Garantierung“ aus! Auch das aber ist eine Tatsache, die ebenso bekannt ist, wie jede realpolitische Logik ihr Rechnung tragen muß. Vom deutschen Standpunkte aus kann es daher gleichgültig sein, welche Formulierung man im einzelnen in Oestn den ausgehandelten Interessengegenständen vorsehen könnte oder sogar geben wird. Maßgebend und unwiderlegbar ist, daß von einer Unabhängigkeit Oesterreichs, ob mit oder ohne Garantie-Erklärung, heute weniger die Rede sein kann, denn je. Der Volksgemeinschaft nach, kulturell, politisch und wirtschaftlich ist Oesterreich mit seinem der Staaten verbunden, die heute in Oestn im Zusammenhang mit Oesterreich von einer Gefährdung und der Sicherung des europäischen Friedens sprechen, womit sie die Gewährleistung ihres eigenen Vorteils meinen. Warum diese systematische Umkehrung unlegbarer Tatsachen? Wir erheben Klammern den Protest dagegen, daß weiter im Namen der österreichischen Unabhängigkeit geredet wird. Man stelle diese Unabhängigkeit wieder her, und der Frieden eines ganzen Volkes ist gesichert! Die verlogenen Phrasen, die heute die Stunde regieren, können sich nur gegen die richten, die sie im Munde führen. Ja.

Eine Unterredung des deutschen Gesandten in Bern mit Aloisi

Genf, 26. Sept. (SB-Funk). Der deutsche Gesandte in Bern, Freiherr von Weizsäcker, ist am Mittwochmorgen zu einer Besprechung mit dem Vertreter Italiens, Baron Aloisi, in Genf eingetroffen. Der Gegenstand dieser Besprechung werden, wie schon bekannt, bestimmte mit der Saarabstimmung zusammenhängende Fragen sein.

Sowjetmilitärflugzeug in der Mandschurei beschlagnahmt

London, 26. Sept. Die Reuters aus Charkow meldet, wurde ein russisches Militärflugzeug von mandschurischen Truppen beschlagnahmt. Das Flugzeug war mit Maschinengewehren beladet und führte Bomben und ein Rundfunkgerät mit sich. Das Flugzeug landete bei Nacht in der Nähe der Grenzstation Mandschuria. Der Grund der Landung ist unbekannt. Die Besatzung wurde verhaftet.

Im Geist der Freundschaft und des Friedens

Herzlicher Abschied der deutschen Journalisten von Polen

Krakau, 26. Sept. Der Besuch der deutschen Journalistenabordnung in Polen hat am Dienstagabend seinen Abschluß erreicht. Zum Abschied gab die Stadt Krakau den deutschen Journalisten ein Essen, an dem zahlreiche führende

polnische Journalisten, ferner viele Männer aus Wissenschaft und Politik teilnahmen. Man sah viele Universitätsprofessoren, man bemerkte den Presschef des Ministerpräsidenten, Swiencicki, den Leiter der Presseabteilung des Außenministeriums, Mi-

nisterialdirektor Przesmycki, Professor und Senator Stoczka, der den dienstlich abwesenden Stadtpräsidenten vertretend, ferner einen Vertreter des Boimoden, den Chefredakteur der Polnischen Telegraphenagentur, Charski, und viele andere.

Im Namen der Stadt Krakau richtete Universitätsprofessor Senator Stoczka herzliche Begrüßungsworte an die deutschen Journalisten. Er erklärte, daß der Besuch hoffentlich den Erfolg haben werde, Polen und Deutschland in eine noch wärmere nachbarlich-freundschaftliche Stimmung hineinzuführen. Nachdem das Gesamtbild der deutschen und polnischen Seele sich durch die Nachwehen des Krieges verändert und umgestaltet habe, sei nun erstrebenswerterweise auch eine Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen erfolgt, und das insbesondere dank der Energie und des Einflusses des Marschalls Pilsudski in Polen und des Führers Adolf Hitler in Deutschland. Deutschland und Polen seien auf ewige Nachbarschaft angewiesen, und es liege im beiderseitigen Interesse, eine enge und gute Zusammenarbeit für alle Zukunft zu sichern.

Im Namen der deutschen Journalisten antwortete Chefredakteur Graf Schwerin von der „National-Zeitung“ in Essen. Er dankte der polnischen Regierung und den polnischen Freunden, die sich in so herzlicher und freundschaftlicher Weise der deutschen Journalisten angenommen hätten, sowie dem Staatspräsidenten für den herzlichen Empfang in der schönen alten Stadt Krakau. Die deutschen Journalisten hätten das historische Polen gesehen, das den deutschen Nationalsozialisten verständlich gemacht, wenn ein großes Volk in heiliger Liebe an großer Tradition hängend, sich zur polnischen Nation zusammengeschlossen und geeint habe. Die Geschichte des polnischen Volkes, seiner Kriege und seiner Freiheitskämpfe sei groß und verdiene, mit Achtung in der Geschichte Europas genannt zu werden.

Den Dank der deutschen Regierung für die Einladung der polnischen Regierung sprach im Namen des deutschen Gesandten in Krakau Konsul Schilling (Krakau).

England nicht interessiert?

„Times“ zu Barthous Oesterreich-Politik / Ablehnung englischer Bindungen

London, 26. Sept. „Times“ sagt in einem Leitartikel, das Kabinett habe sich in seiner ersten Sitzung nach den Ferien, wie verlautet, auch mit der österreichischen Frage befaßt. Die Kreise, die sich am meisten um die Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit sorgten, seien auch am meisten darauf aus, britische Unterstützung zu erhalten. Der letzte Vorschlag Barthous sei gestern vom Kabinett geprüft worden, aber es sei unwahrscheinlich, daß irgendeine britische Regierung über im Februar von Simon in einer Unterhausrede unrisikoreiche Politik hinausgehen werde. Die gemeinsame Auffassung Italiens und Frankreichs sei jetzt, daß man sich über bestimmte Maßregeln verständigen, die geeignet seien, Handlungen, die eine Bedrohung der österreichischen Freiheit darstellen, entgegenzuwirken. Anscheinend wünsche man bei beiden Mächten, daß Großbritannien mit ihnen zusammengehe, und zwar in dem Sinne, daß es sich auch an der Beratung von Vorbeugungsmaßnahmen beteilige. Die britische Regierung würde aber in der Offenlichkeit wenig Unterstützung finden, wenn sie sich auf bestimmte, schon im voraus festgesetzte Maßnahmen verpflichten würde.

Es sei unwahrscheinlich, daß Großbritannien sich durch irgendeine neue Vereinbarung binden werde.

Dies müsse freilich nicht so verstanden werden, daß die englische Regierung sich damit für jede eintretende Möglichkeit auf eine Politik der Untätigkeit festlegen wolle. Keine Regierung und keine öffentliche Meinung nähme entschiedenere Anstöße „an der begehrlichen Politik Deutschlands gegenüber Oesterreich“ (1) und an den unbesonnenen Methoden, mit denen sie betrieben worden sei. Wenn der Versuch, Oesterreich durch Bedrohung in eine Verbindung mit dem nationalsozialistischen Norddeutschland (!!) hineinzutreiben (!), unbegrenzte Zeit verspart werden würde, so würde die öffentliche Meinung vielleicht bereit sein, außergewöhnliche Maßnahmen zu billigen. Gegenpropaganda und wirtschaftliche und finanzielle Hilfe für Oesterreich seien die angemessene Antwort auf den Versuch, den „wirtschaftlichen“ Aufbau des Schuschnigg-Regimes zu zerstören. Im Augenblick sei, mindestens soweit England in Frage komme, weiter nichts zu tun.

Für Erweiterung des internationalen Warenaustausches

Eine wirtschaftliche Untersuchungskommission der Goldwährungsländer

Genf, 26. Sept. Die Vertreter Belgiens, Frankreichs, Italiens, Luxemburgs, der Niederlande und der Schweiz hatten sich am 24. und 25. September versammelt, um zu prüfen, wie ihre Regierungen am wirksamsten auf wirtschaftlichem und finanziellen Gebiete zusammenarbeiten können.

Sie haben festgestellt, daß die Länder, die die Goldwährung beibehalten haben, mehr denn je entschlossen sind, wie es auch in der Londoner Erklärung vom 3. Juli 1933 schon betont wurde, die Goldwährung unbedingt aufrecht zu erhalten, weil sie das für eine der wichtigsten Vorbedingungen für die wirtschaftliche und finanzielle Wiedergesundung der Welt halten.

Sie haben auf der anderen Seite anerkannt, daß sie sich als hauptsächlichstes Ziel die Erweiterung des internationalen Warenaustausches setzen müßten.

Sie sind der Meinung, daß ein derartiger Versuch am besten zuerst unter den Staaten

unternommen wird, die unter sich besonders große wirtschaftliche Beziehungen haben.

Sie haben Wert darauf gelegt, klar zum Ausdruck zu bringen, daß ihre Initiative gegen kein anderes Land gerichtet ist. Ihr Ziel ist nur der Kampf gegen die Krise, wobei sie die Absicht haben, auch mit den anderen Regierungen in Fühlung zu bleiben in der Hoffnung, daß diese Staaten sich ihrem Schritt möglichst bald anschließen werden.

In der Absicht, möglichst schnell zu konkreteren Ergebnissen zu kommen, haben sie es für richtig gehalten, eine Kommission aus Vertretern der genannten Regierungen zu bilden und ihr die Aufgabe zu stellen, die wichtigsten Fragen zu unteruchen, die sich aus den wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen zwischen den sechs Staaten ergeben.

Der Präsident dieser Kommission, Jaspard, hat Vollmacht erhalten, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen.

Die organisatorische Zugehörigkeit der Kulturberufe

Berlin, 26. Sept. (SB-Funk.) Amtlich wird mitgeteilt: In einem Teil der Presse sind in den letzten Tagen irreführende und unrichtige Mitteilungen über die organisatorische Zugehörigkeit der Kulturberufe erschienen. Insbesondere wurden über die Organisation der Künstler, der Sänger, Musiker, Maler und Zeichner, Bildhauer, Architekten, Schriftsteller, Schauspieler und Schriftleiter unzutreffende Angaben gemacht. Demgegenüber ist festzustellen, daß für Angehörige aller dieser Berufsgruppen nach wie vor die einzige Berufsorganisation, und zwar die gesetzliche, die Reichskulturkammer mit ihren Einzellammern ist. Ingenwieweche Änderungen im Aufbau oder in der Zuständigkeit der Reichskulturkammer sind nicht eingetreten; alle gegenteiligen Meldungen sind unrichtig.

Der Neuaufbau der deutschen Schule

Ueberschätzung alles Fremden und Vernachlässigung des völkischen Gedankengutes kennzeichnen das Wesen der Schule des liberalistischen Staates. Im Gegensatz hierzu hat die Schule des Dritten Reiches die Aufgabe, den deutschen Menschen zum Dienst für die Volksgemeinschaft zu erziehen. Kleiniger Wertmesser für diesen Dienst kann nur die Art sein, wie und mit welchem Maß der Opferbereitschaft er ausgeübt wird. Diese wertmäßige Gleichsetzung aller für die Gesamtheit geleisteten Arbeit ermöglicht es dem einzelnen, den Beruf auszuüben, zu dem er sich „berufen“ fühlt, und in dem er infolge des Einklanges von Beruf und innerer Berufung höchsten zu leisten imstande ist. Nur dadurch wird höchste Auswirkung für die Volksgemeinschaft erzielt und eine Fehlleistung von Fähigkeiten unterbunden. Die für die vergangene Epoche typische Erscheinung, daß einem Heer akademischen Proletariats der Mangel an fähigen Köpfen in der Wirtschaft gegenübertritt, ist das Ergebnis solcher Fehlleistung. Sie begann mit dem Zeitpunkt, da der junge Mensch die Volksschule verließ, um sich „höhere Bildung“ zu erwerben. Dies konnte er nur auf der höheren Schule, die aber ihrem ganzen Aufbau nach auf die Vorbereitung zur Hochschule zugeschnitten ist, obwohl nur etwa ein Viertel ihrer Besucher daran denken kann, eine Hochschule zu besuchen. Für die große Mehrzahl bedeutet demnach der Besuch der höheren Schule in ihrer heutigen Form einen Verlaß der Kräfte, zu deren Ausbarmachung Schulen geschaffen werden müssen, die neben der für alle höheren Schulen gemeinsamen deutschvölkischen Stoffgruppe eine berufshandische Stoffgruppe beinhalten. Das gesamte höhere Schulwesen muß deshalb nach einheitlichen, sozial gerechten Richtlinien umgebaut und den Schulen, die für

Gewerbe und Technik, für Wirtschaft und Recht sowie für den Beruf des Bauern vorbereiten, der Raum gewährt werden, der ihnen entsprechend ihrer Bedeutung für die Gesamtheit des Volkes zukommt. Für diesen Umbau bringt Herr Handelschuldirektor Dr. Sock in der 8. Folge der „Völkischen Schule“ vom 15. Heuert 1934 einen Vorschlag, der die Beachtung weiterer Kreise verdient: Nach diesem Vorschlag hat jede deutsche Schule neben der allgemeinen gemeinsamen deutschvölkischen Stoffgruppe (Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Wehrsport, Rassenkunde und Rassenhygiene) auch eine berufshandische Stoffgruppe zu pflegen. Denn man in eine philosophisch-historische, mathematisch-naturwissenschaftliche, in je eine berufshandische Gruppe für Wirtschaft und Recht, für Handwerk, Technik und Kunst und für Landwirtschaft aufteilt, wäre folgende Neuorganisation der höheren Schulen notwendig: Höhere bzw. Oberschulen für philosophisch-historische Fächer, für Mathematik und Naturwissenschaften, für Wirtschaft und Recht, für Gewerbe, Technik und Kunst und für Landwirtschaft, die sich zweckmäßig nach der Art der Aufbaurealschulen auf der Volksschule aufbauen. Nachstehendes Schaubild zeigt den Aufbau und die Gliederung der zu schaffenden neuen deutschen Schule. (Die Zahlen und Prozentangaben geben die Gliederung entsprechend der anteilmäßigen Berufszugehörigkeit und der Besucherzahlen der einzelnen Fakultäten und Hochschulen an.)

Hochschule (14jährig)				
Landwirtschaft	Technik, Gewerbe, Kunst	Wirtschaft und Recht	Philosophie, Historie	Mathematisch-Naturwissenschaft
2,3 %	21 %	26 %	22,7 %	28 %

Arbeitsdiensthjahr (für alle Pflicht)

50 000 jährlich abgehende Abiturienten würden sich künftig zweckmäßig rekrutieren: zu 8000 aus Landwirten, zu 17 000 aus Technikern, zu 17 350 aus Wirtschaftlern, zu 4 200 aus Mathematikern, zu 3 450 aus Philosophen.

Oberschule (9jährig)				
Landwirtschaft	Technik, Gewerbe, Kunst	Wirtschaft und Recht	Mathematisch-Naturwissenschaft	Philosophie, Historie
2,3 %	21 %	26 %	22,7 %	28 %

Höhere Schule (11jährig)				
Landwirtschaft	Technik, Gewerbe, Kunst	Wirtschaft u. Recht	Mathematisch-Naturwissenschaft	Philosophie, Historie
2,3 %	21 %	26 %	22,7 %	28 %

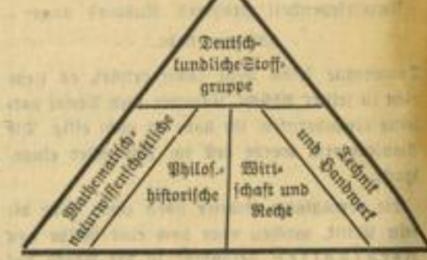
Grundschule (7jährig)				
Landwirtschaft	Technik, Gewerbe, Kunst	Wirtschaft und Recht	Mathematisch-Naturwissenschaft	Philosophie, Historie
2,3 %	21 %	26 %	22,7 %	28 %

Grundschule 7.-14. Lebensjahr (für alle Pflicht)

Wie aus dem Schaubild hervorgeht, soll jeder Deutsche aus sozialen Gründen durch die Grundschule gehen. Eine Trennung muß aus berufshandischen Gründen in den höheren und Oberschulen erfolgen. Durch Gleichstellung der Schulen und der Lehrkörper wird jede nicht in der berufshandischen Verschiedenartigkeit gegebene Unterscheidung vermieden: „Alle gleichaltrigen Schüler besuchen gleichwertige Schulen.“

Schaubild

Beispiel einer Bezirksoberschule mit 4 Abteilungen



An der Spitze der Leiter; ihm zur Seite die Gesamtkonferenz. Jede Abteilung hat einen Abteilungsleiter, dem die Abteilungskonferenz untersteht.

Mit diesem Neuaufbau der deutschen Schule sind die Einrichtungen zu schaffen, die notwendig sind, um die in der deutschen Jugend schlummernden Kräfte und Fähigkeiten zu wecken und zu bilden. Weitestgehende Dekonomie der Kräfte und damit höchstmögliche Leistung des einzelnen im Dienste der Gesamtheit wird hierdurch ermöglicht. Der nationalsozialistische Staat wird sich die Schule schaffen, die seinem Wesen entspricht.

Könnten so beschränkt selbständige Abteilungen arbeiten, wie dies in ähnlicher Weise bei der Universität durchgeführt ist. Solche Schulen wären viel besser in der Lage, sich den Bedürfnissen und Fähigkeiten des einzelnen anzupassen. Jedem jungen Menschen wäre die Möglichkeit gegeben, sich für den Beruf auszubilden, zu dem er Neigung und Veranlagung hat.

Wird...
Hydopa...
ter der Nira...
Ergänzend...
dem Präsi...
schriftlich...
den Rücktritt...
genommen...
In seinem...
son darauf

fiert werde...
Posten überf...
gefordert wü...
mitzuwir...
gefunden wer...
Präsident H...
son in einem...
hete Arbeit...
nächsten Tag...
hington die...
zusammenhän...
son bespre

Hugh D...
Forst Scott...
Normalshule...
demie erzogen...
Im Jahre...
der amerikan...
kalifornischen...
den in San...
und einen S...
anrichtete...
Nachdem e...
schaffes der...
bedarfsabteil...
12000...
samte K...
Rang eines...
dem Krieg se...
verständiger...
Flow Co. u...
bei.

Als Fra...
dent wurde...
persönlichen...
halb der Kor...
beitsbesch...
nommen hatt...
dustrieblator...
diese unvöl...
Wirtschaft...
mit der an...
den Namen...
hat, unter Au...
machten an...
Führer der...
derhand ent...
19. August 1...
Roosvelts...
Kohlen-, Sta...
industrien...
men blauen...
Der P...
Krie- und...
Staaten lä...
Der in dies...
Textilre...
Einfluß für...
neral Joh...
NBA („Na...
Präsident...
mer Weise...
baues der...
Johnson...
der populär...
idem bereit...
identen...
fischio...
nahmen poli...
verfücht, las...
sich bei dies...

Der amerikanische Wirtschaftsdiktator Johnson zurückgetreten

Vor einer entscheidenden Umstellung der amerikanischen Wirtschaftspolitik?

Wird er wieder kommen?

New York, 26. Sept. Der Leiter der Nira, General Johnson, ist zurückgetreten.

Ergänzend wird mitgeteilt, daß Johnson dem Präsidenten Roosevelt sein Rücktrittsgesuch schriftlich eingereicht hat. Roosevelt hat den Rücktritt mit Wirkung ab 15. Oktober angenommen.

In seinem Schreiben weist General Johnson darauf hin, daß die Nira neu organisiert werden muß.



General Hugh Johnson
ehemaliger Leiter der NIRA

Johnson wird und daß er fühle, daß sein eigener Posten überflüssig werde. Wenn er jedoch aufgefordert würde, an dem neuen Werk wieder mitzuwirken, werde er jederzeit dienstbereit gefunden werden.

Präsident Roosevelt dankte General Johnson in einem Schreiben für die der Nira geleistete Arbeit und kündigte an, daß er in den nächsten Tagen nach seiner Rückkehr nach Washington die mit der Neuorganisation der Nira zusammenhängenden Fragen mit General Johnson besprechen werde.

Hugh Johnson wurde im August 1882 in Fort Scott-Kansas geb. und in der Oklahoma-Normalschule, sowie auf der U.S.-Militärschule erzogen.

Im Jahre 1903 wurde er Secondleutnant der amerikanischen Armee und fand in einem kalifornischen Regiment als das große Erdbeben in San Francisco 1906 Menschen tötete und einen Schaden von 100 Millionen Dollar anrichtete.

Nachdem er 1917 zum Mitglied des Ausschusses der Kriegsindustrie in Washington gewählt worden war, organisierte er die Kriegsbedarfsteilung des Generalstabs und kontrollierte auf diese Weise die gesamte Kriegsindustrie. Mit dem Range eines Brigadegenerals nahm er nach dem Krieg seinen Abschied und trat als Sachverständiger und Generaldirektor der Moline Plow Co. und der Moline Implements Co. bei.

Als Franklin Roosevelt 1933 Präsident wurde, berief er Johnson als einen seiner persönlichen Assistenten nach Washington. Sobald der Kongreß das „industrielle Arbeitsbeschaffungsprogramm“ angenommen hatte, ernannte er Johnson zum „Industriediktator“ der Vereinigten Staaten, um diese unwahrscheinliche Reorganisation der Wirtschaft durchzuführen. Johnson ging mit der an ihm bekannten Energie, die ihm den Namen „Bürokratenauflöser“ eingebracht hat, unter Ausnutzung der ihm gegebenen Vollmachten an seine neue Aufgabe heran. Da die Führer der Wirtschaft seinen Maßnahmen Widerstand entgegensetzten, veranlaßte er das am 19. August 1933 veröffentlichte Ultimatum Roosevelts, nach dem sich die Führer der Kohlen-, Stahl-, Petroleum- und Automobilindustrien über die einzuführenden Maßnahmen binnen 48 Stunden zu einigen hatten.

Der plötzliche Rücktritt des „Industrie- und Wirtschaftsdiktators“ der Vereinigten Staaten läßt allen Vermutungen Spielraum. Der in diesen Tagen als beendet gemeldete Textilstreik wird teilweise sicher nicht ohne Einfluß für diesen Rücktritt gewesen sein. General Johnson hat mit dem Aufbau seiner NIRA („National Recovery Administration“) Präsident Roosevelt in außerordentlich wirksamer Weise dessen Pläne eines nationalen Aufbaues der amerikanischen Wirtschaft unterstützt. Johnson ist heute bereits neben Roosevelt der populärste Mann der Staaten, so daß von ihm bereits als von dem künftigen Präsidenten gesprochen wurde. Die Rücktrittskündigung, mit der er alle seine Maßnahmen politischer und wirtschaftlicher Natur verabschiedet, lassen deshalb den Schluß zu, daß es sich bei diesem Rücktritt um eine Finte handelt und daß Johnson bald an anderer hervorragender Stelle des amerikanischen öffentlichen Lebens erscheinen wird.

und daß Johnson bald an anderer hervorragender Stelle des amerikanischen öffentlichen Lebens erscheinen wird.

Die Aufnahme des Rücktritts in Amerika

New York, 26. Sept. Der Rücktritt des Leiters der Nira, Johnson, wird in der gesamten Presse mit Zustimmung aufgenommen. Da Johnson wiederholt durch mißverständliche Äußerungen Beunruhigung nach allen Seiten verbreitet habe, machte sich jetzt

ein Gefühl der Erleichterung bemerkbar, namentlich in der Geschäftswelt. Verstärkt werde dieses Gefühl noch durch Äußerungen des Handelssekretärs Koper bei einer Ansprache in Cincinnati (Ohio). Koper habe nachdrücklich betont, daß nicht alle Maßnahmen im Rahmen der Wiederaufbaugesetzgebung als ständige Einrichtungen gedacht seien und daß dem persönlichen Unternehmungsgeist auch weiterhin Spielraum gesichert werden müsse. Die Ansprache werde als Antwort auf kürzliche Vorstellungen der amerikanischen Handelskammern und der Versammlung der Großbanken und Industrieführer aufgefaßt.

Antijüdische Weltkonferenz in Brüssel

Einigkeit in der Weltbewegung gegen die Juden

Brüssel, 26. Sept. (Eig. Ber.) „Der erste Tag der „Antijüdischen Weltkonferenz für Frieden, Freiheit, Arbeit“ verlief reibungslos. Zwei deutsche Delegierte, die diesbezüglich nicht zeitgerecht genug hatten verständigt werden können, werden vom Präsidium der Organisations-Kommission herzlich begrüßt, gleichzeitig aber gebeten, am Kongreß nicht teilzunehmen. Da die jüdischen Agenten in allen Ländern versuchen, alles völkische Erwachen als deutsches Gewächs und jeden für sein eigenes Volk kämpfenden als „Hitler-Agenten“, als „Panzermanisten“ bei seinem Volke schlechzumachen, wolle der Kongreß der Welt zeigen,

daß der auf allen Gebieten aller Länder unerträglich gewordene Uebermut des Judentums eine überall spontan emporgewachsene antijüdische Gegen- und Abwehr-Bewegung herbeigeführt habe, und daß die natürliche Reaktion darauf von dem Geschlechte in Deutschland vollkommen unabhängig ist.

Die Deutschen verlassen den Kongreß und ziehen außerdem die ihnen zugewiesenen Berichtserhalter zurück. Die Berichtserhaltung in den einzelnen vier Kommissionen übernehmen für Deutschland vier andere Länder.

Der Kongreß findet, kommissionsweise getrennt, an vier verschiedenen Plätzen möglichst unauffällig statt. Das größte Interesse

findet anscheinend bei allen Teilnehmern die „Kommission IV zur Erhaltung des Friedens“, die bereits für den Fall eines neuen Judentriebs wirksame, praktische Gegenmaßnahmen vorbereitet haben soll. Bei den Mitgliedern dieser Kommission scheint über diesen Punkt Einigkeit zu herrschen, so daß Kommission IV voraussichtlich schon am Nachmittage des 2. Tages mit Kommission I (Organisation, Beobachtung, Nachrichtenaustausch) zusammengetragen wird. Beide Kommissionen halten ihre Besprechungen an benachbarten Plätzen ab.

Die umsichtigen Vorbereitungen für den Kongreß finden bei allen Teilnehmern ungeteilte Anerkennung, vor allem deshalb, weil es gelungen ist, eine auf den bisherigen Kongressen auch nicht annähernd erreichte Zahl von Kämpfern aus allen Ländern unauffällig zusammenzurufen und ziemlich unauffällig beraten zu lassen.“

Verlängerung der ersten Dienstzeit in der Schweiz

Bern, 26. Sept. Der Nationalrat stimmte der vom Ständerat bereits genehmigten Verlängerung der ersten Dienstzeit (Rekrutenschule) bei den Hauptwaffen (Infanterie, Kavallerie, Artillerie) um etwa drei Wochen zu.

Ein Veteran der Marine

Die „Hessen“ wird außer Dienst gestellt

Berlin, 26. Sept. (SB-Funk.) Am 25. September ist das Linienschiff „Hessen“ zur Außerdienststellung von Kiel nach Wilhelmshaven in See gegangen. Damit wird auf dem ältesten Schiffe der Reichsmarine die Flagge niedergeholt. Die „Hessen“ ist in Kiel auf der Germania-Werft in den Jahren 1902 bis 1906 erbaut worden. Der Stapellauf erfolgte am 18. September 1903, also vor genau 31 Jahren. Nach der Indienststellung im Frühjahr 1906 wurde die „Hessen“ dem damaligen zweiten Geschwader zugeteilt, in dessen Verbände sie an der Skagerrak-Schlacht Anteil

nahm. Im weiteren Verlaufe des Krieges wurden die Schiffe des zweiten Geschwaders wegen ihres hohen Alters und des nicht mehr genügenden Geschwärtzes nach und nach außer Dienst gestellt bzw. außerhalb des Verbandes der Hochseeflotte verwendet. Die Folgen des Versailles-Vertrages zwangen die Reichsmarine, die veraltete „Hessen“ im Jahre 1925 wieder in Dienst zu stellen, bis nunmehr nach 29jähriger Dienstzeit die endgültige Außerdienststellung erfolgte. Die „Hessen“-Besatzung wird demnächst das Panzerschiff „Admiral Scheer“ in Dienst stellen.

Der neue Teil der Groß-Glockner-Autostraße



Blick auf den neuen Teil der Groß-Glockner-Autostraße, der Nordrampe, die bis zur Höhe von 2571 Metern führt und am Sonntag ihrer Bestimmung übergeben wurde

Vom Buchbinderlehrling zum weltberühmten Papyrusrestaurator



Dr. Hugo Abscher der am 28. September seinen 60. Geburtstag begeht, hat sich durch eiserne Fleiß vom Buchbinderlehrling zum weltberühmten Papyrusrestaurator am Neuen Museum in Berlin emporgearbeitet und gilt heute als größte Autorität auf dem Gebiete der Papyrusrestaurierung. Er wurde mit der silbernen Leibniz-Medaille ausgezeichnet, und von der Universität Hamburg wurde ihm der Dokortitel ehrenhalber verliehen.

Ein Bombenattentat auf der „Morro Castle“?

New York, 26. Sept. Vom Untersuchungs-ausschuß für den Brand auf der „Morro Castle“ wurde am Dienstag Arthur Bender vernommen, der in der Unglücksnacht die Wache hatte.

Bender verteidigt die Ansicht, daß der Brand durch eine Bombenexplosion im Aufbruch gelommen sei. Er habe einen lauten, durchdringenden Explosionsknall aus der Richtung des Schreibzimmers oder des Kajüten-ganges vernommen. Als er sich dorthin begab, habe er einen jungen Mann im grauen Anzug bemerkt, den er nie zuvor gesehen habe, und der auch kein Mitglied der Besatzung gewesen sei. Weiter habe er gesehen, daß ein Mitglied der Besatzung einen Schrank öffnete, aus dem Flammen schlugen.

Neue Explosion in der Grasford-Grube

London, 26. Sept. Am Ventilations-schacht der Grasfordgrube, bei dem am Dienstag ein Arbeiter den Tod gefunden hatte, erfolgte am Mittwoch früh 0.30 Uhr eine neue Explosion. Holz und Beton wurden haushoch in die Luft geschleudert und eine riesige Wolke schwarzen Rauchs quoll aus dem Schacht hervor. Glücklicherweise wurde diesmal niemand verletzt. Alle Führer von Lastkraftwagen des Werkes sind herbeigerufen worden, um neue Erdmassen an Ort und Stelle zu befördern, damit der Schacht von neuem verschlossen werden kann.

Flugzeugtrümmer an der englischen Küste gefunden

London, 26. Sept. An der Meeresküste, fünf Kilometer von Holbead, wurde am Dienstagabend die Tragfläche eines Flugzeuges gefunden. Das Luftfahrtministerium bemüht sich, die Herkunft der Maschine auf Grund der auf der Tragfläche verzeichneten Ziffern und Buchstaben zu erkennen.

Neue Verkehrsrazien in Berlin

(Trahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Berlin, 26. Sept. Da die Verkehrsdisziplin in der Reichshauptstadt immer noch sehr zu wünschen übrig läßt, hat sich die Berliner Polizei zu einer neuen umfangreichen Aktion entschlossen, die in erster Linie die Unterbrechung der vorschriftsmäßigen Beleuchtung von Fahrrädern und Fuhrwerken zum Ziele hatte. In allen Stadtteilen setzte die Aktion schlagartig ein. Der Erfolg war auch dementsprechend. In nicht weniger als 1490 Fällen sah sich die Polizei zum Einschreiten gezwungen. Dabei haben 566 Radfahrer und 53 Fuhrwerklenker Strafanzweilen zu erwarten, während 248 Radfahrer und 22 Fuhrwerklenker mit gebührenpflichtigen Verwarnungen davonkamen. Außerdem mußten mehr als 600 Fahrräder von den Polizeibeamten beschlagnahmt und sichergestellt werden. Nachdem alle bisherigen Ermahnungen und Erziehungsmassnahmen nicht zu dem gewünschten durchschlagenden Erfolg geführt haben, müssen eben solche Einschreitungen und die nachfolgenden Strafmandate die entsprechende Wirkung fördern.

Die Leiche Stöck-Sarrajani auf dem Wege nach Deutschland

Sao Paulo, 26. Sept. (SB-Funk.) Der deutsche Dampfer „Sierra Nevada“ ist am Dienstag mit der Leiche des in Sao Paulo verstorbenen bekannten deutschen Zirkusdirektors Hans Stöck-Sarrajani an Bord aus Santos nach Deutschland ausgelaufen. Die Tochter Sarrajanis, Frau Hedwig Brandt, begleitet den Toten in die Heimat.

1 Lokales: MANNHEIM

Im Zeichen des Erntedankfestes



Am 30. September wird ganz Deutschland in Einigkeit und Geschlossenheit das Erntedankfest begehen und durch das Tragen des Festabzeichens seine Verbundenheit mit dem Bauern bezeugen. Schon jetzt sind die Abzeichen auf den Straßen erhältlich

An die Bevölkerung Mannheims!

Kauft die Erntesträußchen zum Erntedankfest und beweist damit eure Verbundenheit mit dem Bauern, dem Nährstand unseres Volkes!

Kein Mann, keine Frau, kein Junge, kein Mädchen darf am Erntedankfest ohne das Erntesträußchen sein!

Was alles geschehen ist

Diebstahls-Chronik. Entwendet wurden: In der Zeit vom 22. bis 24. September aus einem Friseurgeschäft in Neckarau 1 elektr. Haarschneidemaschine mit Zuleitung, Marke Forster, mit 1/2 Millimeter, 1/2 Millimeter und 3 Millimeter Kopfstücke, 2 Hand-Haarschneidemaschinen, Marke Astolapp, 1/2 Millimeter, 3 und 5 Millimeter Kopfstücke, 1 Original-Hörn, vernickelt, mit 3 Meter langer brauner Zuleitung, 1 Rasiermesser, 3 gezeichnet, 42 Paris und Marke Goldperle, Deste, weiß und schwarz, 1 Manikürekit, rötlich-braun lackiert und mit dem Stempel Qualitätsware Solingen, Nr. D 7123, Größe 20/30 Zentimeter, 9 weiße Haarschneidemaschinen, 3 Dugend neue Walschlappen, Größe 12/12 Zentimeter, mit zwei roten Streifen, 7 Dugend weiße Servietten, Größe 55/55

Das rollende Bett

Zum 75. Geburtstag des Schlafwagens - Von Hermann Ulbrich-Hannibal

Es ist heute fast etwas Selbstverständliches, wenn man eine große Eisenbahnfahrt vorhat, des Abends einen Platz im Schlafwagen aufzusuchen, um am nächsten Morgen, am ersehnten Ziel, aus dem Bett zu springen. Und doch ist in diesen Tagen erst ein dreiviertel Jahrhundert vergangen, seit die Menschen zum ersten Male auf unserer Erde Gelegenheit hatten, die Nacht im rollenden Bett zu schlafen und einige hundert Kilometer von dem Ort, wo sie sich schlafen legten, aufzustehen. Der Vater des Schlafwagens ist der unsterbliche Schöpfer der Reisefischerbeit und Reisefreudigkeit George Pullman, dessen Lebenslauf, der Weg aus dem armen Handwerkerhause zu den Höhen des Ruhmes und Reichtums, zu den bedeutendsten Lebensaufstiegen in der Welt zählt. Der Eintritt George Pullmans ins Leben fiel fast mit der Geburt der amerikanischen Eisenbahn zusammen. Als er am 3. März 1831 in Brocton im Staat New York als der Sohn eines Mechanikers das Licht der Welt erblickte, bestand die erste amerikanische Eisenbahnlinie gerade fünf Monate. Sie war zwei Jahre später mit einem Streckennetz von 137 englischen Meilen die damals größte Eisenbahnlinie der Welt. George Pullman, der wie sein Vater Mechaniker geworden war, begann nach dem Tode seines Vaters, zweiundzwanzigjährig, eine selbständige Laufbahn. Der Staat New York wollte den Erie-Kanal erweitern lassen. Zu diesem Zweck mußten viele Gebäude von seinen Ufern fortgeschafft werden. Neben vielen anderen bot auch George Pullman dem Staate einen Kontrakt an, hatte Erfolg, gab seine Tätigkeit in Albany auf und baute die Häuser vom Erie-Kanal fortzuschaffen. Als diese Arbeit beendet war, verfügte er über einen Reingewinn von sechsundzwanzigtausend Dollar. Das veranlaßte ihn, nicht wieder zu seiner alten

Reise im Herbst!

Ueber den Vorschlag, im Herbst, und gerade noch in diesem Herbst, zu reisen, wirst du doch nicht so sehr verwundert sein, lieber Leser!!! Eigentlich müßtest du für diesen guten Wink dankbar sein, denn im Herbst reist es sich bedeutend angenehmer als im heißen Sommer, zumal auch die Züge nicht so überfüllt sind wie im Hochsommer, wo alles unterwegs ist, was Beine hat. Für ausgesprochene Wanderer ist gegenwärtig die Witterung, die in diesem Jahre besonders mild ist, direkt ideal! Dazu kommt noch die bekannte Reisefreiheit im Herbst, so daß überall weite Fernsichten geboten sind. Selbst in den deutschen Seebädern an Nord- und Ostsee ist mit dem Ende des Sommers noch nicht das Ende des Kurbetriebes gekommen. Wohl aber sind dort die Preise sehr ermäßigt, was sich doch immerhin recht günstig auswirkt. Auch das Wasser ist morgens und abends, wie beobachtet wurde, wärmer als die Luft, weil es die im Sommer ausgespeicherte Wärme nur langsam wieder abgibt. Und damit kommen auch die Wasserfreunde, die nur einigermassen abgehärtet sind, zu ihrem Recht.

Feld und Wald sind in dieser Jahreszeit in ein herrliches Farbenmeer verwandelt. Die Natur zeigt sich dem Wanderer in einer Pracht, die eine löstliche Augenweide bietet!

Wer im Herbst reist, spart Geld, denn überall sind die Unterkunfts- und Verpflegungspreise niedriger, die Behandlung der einzelnen Gäste ist feiner, wo der große Schwarm der Sommerfrischler wieder zu Hause mitten in der Arbeit steht, naturgemäß bedeutend persönlicher. Vorteile an sich schon genug, zur Reise im Herbst zu verleiten, wo es die Verhältnisse zulassen.

Und dann noch, lieber Freund, handelest du ganz unbewußt im Sinne des Führers, der doch will, daß die Arbeitsbeschaffung sich auf das ganze Jahr verteilt, denn Arbeitsbeschaffung bedeutet keine Reise schließlich für die Fremdenindustrie.

Wenn es dieses Jahr nicht mehr möglich ist, denke im nächsten Jahr daran, reise im Herbst!

Bier Wochen nach London, Paris und Barcelona

Die Deutsche Angestellten-Gesellschaft führt seit August dieses Jahres in ihren Sprachschulen London, Paris und Barcelona auch Studienwochen (Dauer vier Wochen) durch. Die Studienwochen ermöglichen jedem im Beruf tätigen Volksgenossen, seine bereits erworbenen Sprachkenntnisse aufzufrischen und ihnen den „leichten Schluß“ zu geben.

Ein theoretisches Können der Sprache, die Beherrschung der Grammatik und der Grammatik genügt heute im Kampf der deutschen Wirtschaft um die Gewinnung neuer Absatzmärkte nicht mehr. Die deutsche Wirtschaft muß durchgebildete Praktiker heranziehen, die das Ausland erlebt haben und die Eigenheiten, Sitten und Gebräuche, die Wirtschaft und Kulturauffassung des Ausländers kennen. Diese Menschen werden dann die Aktivitäten für den deutschen Außenhandel, ganz gleich ob es Be-

triebsführer, Kaufmannsgehilfen, Techniker oder Werkmeister sind.

Die Deutsche Angestellten-Gesellschaft hilft durch die neue Einrichtung dieser vierwöchigen Lehrgänge jedem daran, interessierten Volksgenossen. Es ergeht deshalb ein Aufruf an die deutschen Angestellten, die Betriebsführer, die Lehrpersonen der mittleren und höheren Lehranstalten, Fach- und Hochschullehrer, die gebotenen Möglichkeiten eines vierwöchigen Auslandsaufenthaltes auszunutzen.

Der Unterricht sieht folgende Gliederung vor: Wiederholung der Sprachlehre. - Die Sprache und ihre Schwierigkeiten. - Die Ausbildung des Kaufmanns in dem betreffenden Lande. - Handelsbriefwechsel. - Markt- und Börsenberichte. - Politische, Wirtschafts- und Kulturgeschichte. - Das Wirtschaftsleben der betreffenden Nation.

und 40/40 Zentimeter. In einem Dugend sind die beiden Buchstaben T. W. eingearbeitet, sowie eine größere Anzahl Toilettenartikel.

Beim Zusammenstoß verletzt. Ein Radfahrer erlitt bei einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und seinem Fahrrad auf den Planken Prellungen am rechten Bein. Der Verletzte fand Aufnahme im Allg. Krankenhaus.

Selbsttötungsversuch. Ein in Seckenheim wohnender Mann versuchte durch Erhängen in seiner Wohnung sich das Leben zu nehmen. Familienangehörige konnten ihn rechtzeitig daran verhindern. Grund zur Tat ist noch unbekannt.

83 Jahre alt. Am morgigen Donnerstag, den 27. September, feiert Herr Heinrich Klein, J. 7, 15, bei verhältnismäßig gutem Wohlstand seinen 83. Geburtstag. Wir wünschen dem Altersjubililar und Schifferveteran noch einen recht schönen Lebensabend.

Auferstehung von Postwertzeichen. Die am 1. November 1933 ausgegebenen Wochensparmarken zu 3, 4, 5, 6, 8, 12, 20, 25 und 40 Pf. mit Bildern aus den Werken Richard Wagner und die Wochensparmarken mit dem Bildnis Wagners im Wertemittel verlieren mit Ablauf des Monats September 1934 ihre Gültigkeit. Nicht verbrauchte Wertzeichen werden weder umgetauscht noch zurückgenommen.

nannte, kostete nicht nur fünfmal soviel wie der beste Eisenbahnwagen vorher jemals gekostet hatte, er war auch viel zu groß, um in den Dienst gestellt werden zu können. Die Eisenbahnsachleute bewunderten ihn, zuckten aber die Achseln und sagten: „Zu breit für die Bahnsteige und zu hoch für die Brücken“. Daraus Pullman entgegnete: „Dann ändert die Bahnsteige und Brücken.“

Keiner der Eisenbahnsachleute hätte wohl je daran gedacht, die Änderungen an den Bahnsteigen und Brücken vorzunehmen, um Pullmans neuen Schlafwagen in Dienst zu stellen. Aber da kam ihm das Schicksal zur Hilfe. Der amerikanische Präsident Lincoln wurde am 14. April 1865 ermordet. Die Ueberführung in seinen Heimatstaat sollte eine große Feierngelegenheit für den toten Präsidenten sein. Aber das konnte sie nur werden, wenn sie in Pullmans neuem Wagen vorgenommen wurde. Und deshalb wurden in der größten Eile die Bahnsteige und Brücken so abgeändert, daß Pullmans Schlafwagen den Leidnam des Präsidenten von Chicago nach Springfield bringen konnte. Die Ueberführung wurde nicht nur eine ehrenvolle Feierngelegenheit für den Präsidenten Lincoln, sondern zugleich auch eine würdevolle Einweihung des neuen Schlafwagens!

Pullman ging weiter mit großer Energie an die Erbauung von „rollenden Betten“. Als eine Eisenbahngesellschaft ihm gegenüber die Befürchtung ausdrückte, daß die Fahrgäste lieber mit den alten Wagen fahren würden, um den höheren Fahrpreis für den Pullmanwagen zu sparen, sagte er lächelnd: „Ja, sie werden sie bezahlen. Nehmen Sie beide Wagen zu den verschiedenen Fahrpreisen und überzeugen Sie sich!“ Und richtig, das Publikum füllte die Pullman-Wagen und ließ die anderen alten Eisenbahnwagen leer. Pullman gründete nun die große nach ihm benannte Gesellschaft und dehnte sein Arbeitsgebiet auch nach Europa aus, da die Pullman-Wagen die europäische Aufmerksamkeit auf sich gezogen

Der Mannheimer Kunstverein stellt aus!

Der Mannheimer Kunstverein eröffnet seine erste Ausstellung in der Winterzeit mit einer Sonderausstellung aus dem Nachlaß des Malers Leopold Graf von Radreuth (Düsseldorf). Unter der reichhaltigen Auswahl beanspruchen vor allem die lebenswahren Porträts eine besondere Aufmerksamkeit. Die klare, formgebändige Darstellungsweise seiner Frauenfiguren übt eine zwingende Wirkung aus. Seine rein tatsächliche Auffassung, die übertriebene Farberfärbung vermeint, die sich auf das Wahre und tatsächlich Geschaute stützt, geben keine unauflösbaren Fragen auf und lassen den Beschauer in eine nahe Begleitung zu den Gemälden kommen. Mit ruhiger Sicherheit stellt der Künstler das Wesentliche in den Vordergrund und verzicht daneben auch die scheinbar unwichtigen Kleinigkeiten nicht, die er sorgsam und liebevoll ausbaute.

Art und behutsam, voll tiefer Einfühlung in die Natur malte er seine frühlinghaften Landschaftsmotive. Ein kleiner See, der in hellem Blau hervorspricht zwischen knospenden Ästen, ein junges Pferd, ein jungfräulicher Garten, ein erwachender Morgen, der in helles Grau gekleidet ist oder eine einfache Windmühle, die verloren gegen den wolken Himmel steht, geben Beispiele eines reichen Könnens.

Rechtiger, gewaltiger führte er seine Meer- und Hafenbilder aus. Die sturmgepeinigten, jagenden Bogen strömen eine ungewisse Traurigkeit aus, sie wirken bedrohlich durch die Verschmelzung eines bläulichen Himmels mit den dunkel drängenden Wässern. Erstreckt sich die Seeuferlinie, die auch ein Ozeanmilde des Mannheimer Hafens, das in klaren Linien und mit technischer Bollendung gehalten wurde. Erwähnenswert sind noch einige Radierungen, die sorgfältig und künstlerisch ausgearbeitet sind.

Die zweite Schau in den vorderen Räumen der Ausstellungshalle bringt Gemälde von Hedwig Schürholz (Ahn), die ebenfalls Können zeigen, die aber neben der zielbewußten, ausgeprägten Malweise des Grafen von Radreuth etwas schwächer wirken. Gut gelungen sind die Charakter- und ausdrucksvollen Typen aus dem Volk, wie „Alte Frau“, der „Blinde“ oder „Wartfrau in München“. Daneben sollen die farbenfrohen Blumenmotive auf, die mit liebevollem Verständnis und viel Geschick ausgeführt wurden. Die stark umrandeten Binselzeichnungen ihrer südländischen Landschaftsbilder sind sauber und technisch einwandfrei durchgeführt, entbehren jedoch einer gewissen Wärme. In einigen Ozeanmildern treten überaus schöne Farbewirkungen zu Tage, die von einem fein abgewogenen Farbengefühl beherrscht sind und trotz harter Dunttheit vornehm wirken.

Der Gesamteindruck der Ausstellung ist außerordentlich gut und die Besucher werden von der Fülle und dem hohen Kunstwert des Gezeigten angenehm überrascht sein. L. E.

Achtung und Ehre

Das deutsche Volk wird hinter uns stehen, denn seine Ehre ist auch unsere Ehre, und unsere Ehre ist seine Ehre! Adolf Hitler.

hatten. Die Midland-Railway in England errichtete einen Pullmandienst, und der König von Italien ließ eine Pullmanlinie dem englischen Kanal durch Frankreich und die Schweiz nach Italien ins Leben rufen, die von der damaligen Menschheit als ein „europäisches Wunder“ gefeiert wurde.

Während nach und nach alle Eisenbahnen in den verschiedenen Ländern der Erde daran gingen, die Bequemlichkeiten im Eisenbahnverkehr nach diesem amerikanischen Muster einzuführen, verbesserte Pullman den Eisenbahnverkehr von Jahr zu Jahr und wurde der Bahndreher des modernen Reisens. Er schuf den sogenannten Langstreckendienst, sorgte dafür, daß die verschiedenen Eisenbahngesellschaften die gleichen Wagen benutzten, so daß die Reisenden nicht mehr am Einzeleisen einer Eisenbahngesellschaft die Wagen mit denen der anderen Gesellschaft zu wechseln brauchten. Er erbaute sodann den ersten Speisewagen und erlangte als einen der größten Sicherheitsfaktoren im Eisenbahnverkehr den Vestibülwagen.

Als er am 19. Oktober 1897 die Augen schloß, hatte er sich mit der Schaffung des Schlafwagendienstes ein unsterbliches Verdienst erworben. Sein Leben war ein ständiger Drang nach der Vervollkommenung des Eisenbahnverkehrs. Sein erster Wagen war nur halb so lang wie die modernen Pullmanwagen, und er war sogar zehnmal so schwer als alle dieäder eines solchen. Wie hat er die Bequemlichkeit des Reisens durch ständige neue Einrichtungen geboten! Und doch war sein erster Wagen mit einem Ofen, der mit Holz geheizt werden mußte, und mit Leuchtampen - gegen das Kerzenlicht, das vorher benutzt wurde - vielleicht für die Menschen vor 75 Jahren ein noch größeres Wunder als für den Reisenden unserer Tage der moderne Pullman-Wagen, in dem sich z. B. über zwei Kilometer elektrischer Draht und fast ein Kilometer Rohr für Heizung, Wasser und Luft befinden.

125 in's S P

Ein Stück Alt-Mannheim verschwindet

Abschied vom Durlacher Hof



So lockte das Haus den Durstigen



Der Hof, den jeder Mannheimer kennt

Dem Brandendurchbruch fällt neben vielen bekannten Baulichkeiten auch das Sommerhaus Durlacher Hof zum Opfer. Es gibt wenig Gaststätten, an die sich so zahlreiche und so angenehme Erinnerungen knüpfen. In den gemütlichen Räumen nahm jeder gute Mannheimer einmal seinen Dämmerkopfen, erholte er sich von den Nöten des Alltags und fand sich in froher Runde zusammen. Hier waren alle Standesunterschiede verschwunden. Oberbürgermeister Beck sah neben dem Rutscher Anton, der seine Drosche mit seiner treuen Rosinante am Strohmartt stehen hatte. Am Stammtisch konnte sich das bedrängte Herz Luft machen. Selbst Pantoffelhelden fanden die Sprache, deren Redefreiheit zu Hause gründlich beschränkt war. Es ist hier nicht der Ort, einer gastlichen und vertrauten Stätte besonderes Lob zu spenden. Der Durlacher Hof war für alle Mannheimer ein Begriff, ein Erlebnis.

Gestern abend fanden sich in den oberen Räumen Direktion und Stammtische zusammen, um Abschied zu feiern. Direktor Bohrmann gab bei dieser Gelegenheit einen kurzen Rückblick. Die Geschichte der alten Brauerei läßt

sich mehr als 125 Jahre zurückverfolgen und beginnt kurz nach der Erhebung Badens zum Großherzogtum. Laut Auszug des Großherzoglich-Badischen Polizei-Kommissions-Protokolls vom 27. November 1807 wurde damals Georg Wolf die erdvererbte „Schildderchigkeit“ auf sein neuerbautes Haus — zum Durlacher Hof genannt — erteilt. Dieses Anwesen ging späterhin auf Jakob Wolf über. Im Jahre 1876 erhielt Heinrich Philipp Hagen als Erbteil die Wirtschaft zugewiesen, die er einige Zeit selbst führte. Die Brauerei stand im Zeichen eines ungedemmenen Aufstieges. Direktor Philipp Bohrmann, der seit Januar 1881 in der Brauerei tätig war und Jakob Wolf, der während vierzig Jahren das Amt des Braumeisters bekleidete, waren Radikalfreunde und Sozialisten.

Der Abschied, den Direktor Bohrmann von dieser Alt-Mannheimer Stätte nahm, ging allen nahe. Es fällt naturgemäß schwer, ein Heim aufzugeben, mit dem so zahlreiche Erinnerungen verbunden. Hauptfasserer Böllner dankte der Direktion für die Worte der Anerkennung und hob die soziale Einstellung der Firma hervor. Eine Abteilung der Kapelle Hermann-Wehau, unter Leitung von Herrn Fleger, sowie Herr Fege, der von Musik-Gesellschaft begleitet, einige Couplets zum Besten gab, verabschiedeten den Abschiedabend.

Das Sommerhaus wird verschwinden. Die Erinnerung daran wird allen Mannheimern unvergesslich bleiben.

Mannheim und sein großes Volksfest

Vorschau auf das große Badisch-Pfälzische Weinfest — Eine Woche lang feuchtschöne Stimmung in den Rhein-Neckar-Hallen!

Zur Herbstzeit, wenn mit den länger werdenden Abenden das Gesellschaftliche wieder in den Vordergrund zu treten beginnt, wenn die Ernte im großen und ganzen abgeschlossen ist und die Rede immer mehr auf den Wein kommt, mag man es schon oft als Mangel empfunden haben, daß sich in Mannheim so wenig Gelegenheiten bietet, auf einem großartigen Volksfest mit Tanz und Humor, mit Musik und lustigem Treiben dem Getränk, in dem — der bekannnten Spruchweisheit nach — Wahrheit liegt, seine Huldigung darzubringen.

Dem soll nun anders werden. Der rührige und immer erfindereiche Verkehrsverein hat in Verbindung mit der Kreisleitung der NSDAP, der Stadtverwaltung und des Reichsnährbundes

ein großes Fest vorbereitet, das in der Zeit vom 6. bis 15. Oktober unter dem Namen „Badisch-Pfälzisches Weinfest“ in den Rhein-Neckar-Hallen feigen soll.

und das in seiner Art etwas ganz besonderes zu werden verspricht. Es wird nicht nur alle Freuden ähnlicher Feste, wie Tanz, Musik und Wein zu bieten haben, es wird darüber hinaus durch die Heranziehung zahlreicher Künstler einen kabarettistischen Einschlag erhalten und damit auch allen jenen Besuchern Rechnung tragen, die bei solchen Gelegenheiten gerne durch Darbietungen aller Art, durch Komiker, Gesangs-vorträge, durch tänzerische und akrobatische Vorstellungen unterhalten werden wollen. Kurz gesagt: es soll ein Volksfest im schönsten Sinne des Wortes werden.

Schon ist man in der weiten Halle lieberhaft bei der Arbeit, dem Fest einen würdigen Rahmen zu schaffen und alles was fahl und nächtern wirken könnte, durch bunte Bänder und Girlanden, durch bemalte Prospekte und herbstlich-farbenfrohes Weinlaub zu verdecken. Überall stehen Kleinstertische und Karblübel, Bretter, Latzen und bunte Papierrollen, die mit ihren Karbönen das ganze Sozietensystem erschöpfen. Eine große Drehleiter fährt durch den Raum, und von allen Bänden schallt ein lustiges Hämmern und Klopfen. Schon ist im mittleren Teil der Halle die Dekoration einigermaßen fertiggestellt und läßt erahnen,

wie sich die ganzen Räumlichkeiten nach der Vollendung präsentieren werden.

An den Längsseiten entstehen Reblauben, stimmungsvoll mit Weinlaub und Trauben ausgeschmückt, in der Mitte erhebt sich ein Podium, auf dem sich die Darbietungen abrollen werden und das zugleich rampeartig den großen Saal in zwei Teile teilt. Der vordere, größere Teil wird mit Tischen und Stühlen ausgefüllt werden, während der hintere

Teil den Tanzlustigen als entsprechendes Tanzsaal eingerräumt wird. Neben den Verkaufstischen, durch einen breiten Promenadegang getrennt, werden vier Stände für den Weinverkauf auf eingerichtet, von denen aus die Reinerinnen, die durchweg in der festlichen Kostümierung Pfälzer Wirtinnen erscheinen werden, den Wein den durstigen Reblen zuleiten. Daneben stehen selbstverständlich die Verkaufstische für die unentbehrlichen Kritzel, die

Achtung!

Anmarschplätze und Anmarschstraßen zum Erntedankfest

Ortsgruppe Lindenhof: Antreiepl.: Rennersdorferstr., Spitze Lindenhofplatz; Anmarschstraßen: Tunnelstraße, Widmarstraße, Kaiserling, Lattenfallstraße überqueren, Friedrichsplatz.

Ortsgruppe Redarau: Antreiepl.: Marktplatz; Anmarschstraßen: Schwehinger Straße, Heinrich-Lanz-Straße, Seddenheimer Straße, Koonstraße, Friedrichsplatz.

Ortsgruppe Neustadt: Antreiepl.: Sellenheimer Landstraße, Spitze Grünwaldstraße; Anmarschstraßen: Seddenheimer Anlage, Seddenheimer Straße, Friedrich-Karl-Straße, Friedrichsplatz.

Ortsgruppe Oststadt: Antreiepl.: Karl-Reich-Weg; Anmarschstraßen: Augusta-Anlage, Friedrichsplatz.

Ortsgruppe Schwehingerstadt: Antreiepl.: Platz vor der Heiliggeist-Kirche; Anmarschstraßen: Koonstraße, Friedrichsplatz.

Ortsgruppe Strohmartt: Antreiepl.: Godelsmarkt; Anmarschstraßen: Kunststraße, Lattenfallstraße, Friedrichsplatz.

Ortsgruppe Friedrichsplatz: Antreiepl.: Zeughausplatz; Anmarschstraßen: Kunststraße, Lattenfallstraße, Friedrichsplatz.

Ortsgruppe Jungbusch: Antreiepl.: Vor der K-Schule; Anmarschstr.: Luisenring, Friedrichsbrücke, Friedrichsring, Kofengarten einbiegen, Friedrichsplatz.

Ortsgruppe Deutsches Eck: Antreiepl.: U-Schulplatz; Anmarschstraßen: zwischen U 2 und U 3, Richtung Planen, Q 3 links abbiegen, Ring überqueren, Kofengarten vorbei, Friedrichsplatz.

Ortsgruppe Humboldt und Redarstadt-Ost: Antreiepl.: Rehlplatz; Anmarschstr.: Friedrichsbrücke, Friedrichsring, Kofengarten links einbiegen, Friedrichsplatz.

Ortsgruppe Käfental: Antreiepl.: Reiberpl.; Anmarschstraßen: Käfentaler Straße, Adolf-Hitler-Brücke, Wasserturm, Friedrichsplatz.

Ortsgruppe Feudenheim und Waldstadt: Antreiepl.: Vor der Feudenheimschule; Anmarschstraßen: Feudenheimer Allee, Adolf-Hitler-Brücke, Wasserturm, Friedrichsplatz.

Auf den oben benannten Aufstellplätzen haben alle Parteigenossen, die Angehörigen der NSDAP, der NS-Haap und der sonstigen Gliederungen der Partei, soweit sie nicht in anderen Formationen marschieren, anzutreten. Die Führung hat jeweils der Ortsgruppenleiter, der mit den uniformierten politischen Leitern an der Spitze marschiert. Bei den Ortsgruppen Humboldt und Redarstadt-Ost hat die Führung Pg. Wolfgang.

Heil Hitler!
Die Kreisleitung!

zur Selbstdekorierung dienen, ferner Lehgerstände, die belegte Brötchen und „Befeh“ in den erforderlichen Mengen anzuliefern haben.

Der hintere, erhöhte Teil der Halle, der in gewohnter Weise das Café beherbergt, wird durch Prospekte in einen Weinberg verwandelt, in dessen hinteren Gründen Schießstände und sonstiges ihren Platz finden werden. Nichts ist vergessen worden, und der intime Tanzraum wird ebenso anzutreffen sein, wie die Sektlaube, die, hinter der geschlossenen Mittelstiege eingerichtet, sich podiumartig über die Treppe vorbaut. Großen Anspruch wird aller Voraussicht nach der Weinprobierstand finden. Hier wird ein Wettbewerb besonderer Art veranstaltet: Es wird die Aufgabe gestellt, Weine aus den verschiedensten deutschen Gauen zu identifizieren, und den richtigen Gauen winken wertvolle Flaschenweine als Preise. Also! Weintenner an die Front!

Das Programm selbst wird die verschiedensten Ueberraschungen bringen, und die Mitwirkung namhafter Mannheimer Künstler, Humoristen, Kritiken, Dichter und Sänger sichert ihm bestimmt den Erfolg. Im Mittelpunkt wird die Aufführung einer Feste des pfälzischen Mundartdichters Franz Schmitt, betitelt: „Biel Krisch um Pfälzer Bol“, stehen, in der sich die aus dem Rundfunk bestens bekannten Anorebachs in ganz neuen Szenen vorstellen. Doch wir wollen vorläufig nicht zu viel verraten. Gesagt sei nur, daß alle Beteiligten das Möglichste tun werden, um jeden Besucher zufrieden zu stellen, und es wird wohl keinen geben, der nach Beendigung des Festes die Rhein-Neckar-Hallen unbefriedigt verlassen wird. Dabei ist der Eintrittspreis und auch der Preis für die Weine, die in besten badischen und pfälzischen Sorten zum Ausschank gelangen, durchaus vollständig gehalten. Bleibt man dann noch in Betracht, daß auch die Straßenbahn dafür Sorge tragen wird, daß selbst der letzte Besucher noch seinen Wagen bekommt, dann ist alles zu einem vollkommenen Gelingen gerundet. Für Mannheim wird deshalb vom 6. bis 15. Oktober die Parole lautent

Auf zum Volksfest in den Rhein-Neckar-Hallen! P.

125 Jahre alt und nun ist's aus!
Drum Jeder nochmal zum Abschiedsrummel
in's Stammhaus DURLACHER HOF
P 5, 2 am Strohmartt P 5, 2

Wundermann in fünf Erdteilen

Meine Erlebnisse mit Sarraiani / Von Heinrich Hauser

Aus Sao Paulo wurde der pöbliche Tod des großen deutschen Zirkusmannes Hans Stosch Sarraiani gemeldet.

Vor einer Stunde habe ich erfahren, daß er gestorben ist im Krankenhaus von Sao Paulo. Und jetzt ist mir, als müßte jeden Augenblick das Telefon läuten, als müßte nach einem beliebigen Häuflein, einem Anführer der Stimme das eine Wort ertönen: „Ole!“

Oft hat er bei mir angerufen, immer aber zögernd, immer zu den unwahrscheinlichsten Tageszeiten. Und jedesmal hat sie mir einen Aufgebot, diese heisere Stimme des alten Dompsters und dies erste Wort, sein Kennwort: „Ole!“. Diese Stimme soll ich nun nie mehr vernahmen, wie seltsam, wie unbegreiflich.

„Ole!“, das Wort ist irgendeine Aufforderung der Elefantendresseur gewesen. Elefantendresseur war die große Leistung Sarraianis als Dompstier, ja man darf sagen, daß der Elefant sein Schicksal gewesen ist. Er führte die größte und vollkommene Elefantengruppe vor, die es im Zirkus jemals gegeben hat und führte sie fünfundzwanzig Jahre. Er verwich mit seinen Tieren und alterte mit ihnen. Er stand ihnen so unheimlich nahe, daß eine schöne Frau, die ihn brennend gerne kennenlernen wollte, nach der Begegnung ganz erschrocken ausrief: „Das ist ja gar kein Mensch, das ist ja der Kopf eines alten Elefanten!“ Es war eine Eingebung jener Defektivität, die Frauen zuweilen haben: sie hatte recht, so war es.

Viele, viele Male haben Elefanten Stoschs Leben in Gefahr gebracht, viele Male haben seine Lieblingselefanten ihn vor Angriffen geschützt und viele Male hat er sein Leben für sie eingelebt. Als im Breslauer Zoo ein böswilliger Elefant erschossen werden sollte, erkannte Sarraiani, daß das Tier an furchtbaren Zahnschmerzen litt. Ohne Fesseln und ohne Fesselung schritt er ihm mit einer Säge den Kranz des Stoschs auf. Das Tier litt furchtbar, bis der Eiter strömte, aber es duldete, weil dieser Mensch ihm innerlich ganz nahe war und es wurde geheilt.

Als in der Nacht vom 12. Januar 1932 in Antwerpen der große Zirkusbrand geschah, da waren die beiden Stosch, Vater und Sohn, die einzigen, die es wagten, in den brennenden Elefantentunnel einzudringen. Zwölf von 22 Tieren lösten sie von den schon fast glühenden Reiten. Verbrannt, die Haut in Fetzen, wie ein zerlumpter Mantel herunterhängend, raffen sie trübsinnig in die Nacht. Den materiellen Schaden hat Stosch gutmachen können, die Stunde, als seine Arbeitskameraden jammervoll verbrannt, mit entsetzten Bänden rings um ihn standen, als Tränen und Blutstropfen unaufhörlich aus ihren Augen rannen, diese furchtbare Stunde hat er nie verwunden können. Wie bei manchen feinkörnigen Menschen war sein Körper ganz von den Kerben der bedingt; er ist seitdem nie mehr gesund geworden.

Die Inschrift an der Wand seines Arbeitszimmers in der alten „134“ (Zirkuswohnwagen) heißen nach ihren Nummern und sind weidlichen Geschlechts) trag nicht: „Ich habe die Menschen kennengelernt und liebe nur noch Tiere.“ Gegen Menschen konnte er hart und brutal sein, vor Tieren schmolz sein Herz. Er war sentimental im guten Sinn. Eine ganze Herde von altgedienten Pferden, Ponys, Eseln, Hunden bekam von ihm das Gnadenwort. Erkundlich war es, wie diese Tiere genau zu empfinden schienen, was sie ihm und nur ihm zu verdanken hatten. So besah er die allerforderbare Leibwache von Säuglingen. Jemandem in Südamerika bekam er sie als Geschenk, gedacht als Sonntagsgeschenke, aber er dachte es nie anders Herz, sie wirklich aufzuziehen, sie lebten zwischen den vier Rädern seines Wohnwagens, sie züchten darunter verborgener nach den Weinen fremder Besucher und spiegelten sich gerne in den metallenen Radnaben, diese eiften und durchaus nicht dummen Geschöpfe.

Man muß sich hüten, nicht von einer Anekdote in die andere zu verfallen, es gibt unzählige. Seine größte Begegnung war die der Organisation. Sein Apparat von zwei riesigen Chapiteaus mit je zehntausend Menschen fassendem, von dreihundert motorisierten Zirkuswagen mit Anhänger, von tausend Mann Personal und ebenso vielen Tieren, mit eigener Kraftzentrale, aller Art, eigener Feuerwehr, Flugschiffen und so fort, das war eine Armee auf dem Marsch. Eine so glänzend disziplinierte und geübte Armee, daß Generalstab fremder Länder sich nicht scheuten, hier in die Schule zu geben. Es war kein Zufall, sondern eine fongenierte Begegnung, die Stosch-Sarraiani zum Freund von Hugo Stinnes werden ließ.

Sein riesenhafter Zirkus, in den besten Zeiten der größte, den es je gegeben hat, war ganz seine Schöpfung. Er war ein selbstmademan, obwohl er einer alten, guten Familie entstammte. Vom Stallburden arbeitete er sich zum selbständigen Artisten heraus, vom Artisten zum Unternehmer. Er begann mit einer Clownummer, verbunden mit Hunde- und Affendresseur. In seinem Wohnwagen fanden, und finden wohl heute noch, ein Dutzend verlegte

Flaschen, die einen seltsam grauen Inhalt zeigten. Die stammen aus seinen Anfangsjahren; auf einer Tournee durch Rußland wunderte er sich, wie viele Hölle seine Tiere hatten, und der Kuriosität halber fing er an sie in Flaschen zu sammeln. — Aber wir dürfen nicht wieder in Anekdoten verfallen.

Er war besessen von seinem Lebenswerk. Alles was er verdiente, und in den seltenen Jahren waren seine Einnahmen manchmal enorm, das legte er im Unternehmen selber an. Das einzige, was man als Reisenden oder Kapitalanleger konnte, waren einige sehr große Brillanten, die er in ein Taschentuch geflochten, in der Posttasche bei sich führte. Es war dies das Taschentuch, mit dem er seinen Elefanten die Küffel abzuwischen pflegte, wenn er ihnen zur-

ter gab, kein Mensch hätte es von der Straße aufgehoben, es war ein enorm schmutziges Taschentuch. Wenn er es aufnotete, war die Ueberrückung daher um so größer.

Nun ist er also tot, der Wundermann; noch kann ich es kaum glauben. Kein Telefonanruf mehr um Mitternacht, kein Brief mehr mit Etwas auf dem Umschlag und mit goldenen Lettern, kein Chapiteau mehr mit Girlanden bunter Leuchter, keine Lagerstadt mehr mit grünweißen fahrenden Häusern, keine argentinische Musik, kein Singen der Dynamos, kein Summen der Erregung großer Menschenmassen, kein Zirkusmies nach Verbehalten und Raubtieren, nach Schwelch und Sägemehl und hundert Dingen, für die es keine Worte gibt. — Es bleibt die Gedächtnis.

Denkmalweihe in Lampertheim

In der Hingabe des eigenen Lebens liegt die Krönung allen Opfersinns

Die Lampertheimer Einwohner hatten die große Ehre, zum dritten Male innerhalb kürzester Zeit eine Denkmalweihe zu erleben zu dürfen. Nach dem Gedenkmahl für die Gefallenen des Weltkrieges und nach der Weihe des Ruhlsbergerdenkmals fand jetzt die Enthüllung des Denkmals für Katharina Grünwald statt, die als Vorkämpferin für die Bewegung im Jahre 1929 auf dem Reichsparteitag in Nürnberg von Thüringern niedergestreckt wurde. Diesem Katharina-Grünwald-Denkmal kommt dadurch besondere Bedeutung zu, daß an seiner Enthüllung die ganze Frauenchaft aus dem Gau Hesse-Rassau interessiert ist.

Die Enthüllungsfestlichkeit des Denkmals fand unter ungeheurer Beteiligung statt. Von der Waise, aus Baden, von der Bergstraße, ja selbst aus Oberhessen, waren Frauenchaften erschienen, um Zeuge der Einweihung des Denkmals zu sein, das nicht nur einer Vorkämpferin für das neue Deutschland, sondern auch einer deutschen Frau und Mutter geweiht ist. Mit dem Chor „Wir treten zum Beten“, einer Ansprache des stellvertretenden Ortsgruppenleiters Dries und mit einem von der Frauenchaft vortragenen Chor wurde die Feier beendet.

leiter in der dann Gauinspektor Ministerialrat Ringshauser sprach. Die Enthüllung des Denkmals nahm die Führerin der NS-Frauenchaft des Gau Hesse-Rassau, Frau Brinkhoff (Frankfurt), vor, die, nachdem die Hülle gefallen, ausführte, wie die Frauen von Hesse-Rassau stolz darauf sind, daß eine Frau aus ihren Reihen das Wort verstanden hat:

Deutschland soll leben und wenn wir sterben müssen.
Wenn wir diesen Stein hätten setzen dürfen, dann sei das nur eine kleine Dankeschuld der Verstorbenen gegenüber.

Nachdem Bürgermeister Dr. Köhler den Stein in den Schut der Gemeinde genommen und der Chor der Frauenchaft ein weiteres Lied zum Vortrag gebracht hatte, folgten 46 Kranzniederlegungen. Zum Schluß sprach noch Kreisleiter Brilmann (Wiesbaden), der allen denen Dank sagte, die mitgeholfen haben an der Errichtung des Denkmals und die der Anwesenden aufforderte, allezeit treu hinter dem Führer zu stehen. Ein dreifaches „Sieg Heil“ auf den Führer, das Deutschland-Lied und das Ost-West-Lied ließen die Festbesucher ausklingen.

Die Mannheimer Mundart

(Den Mannheimer Geschichtsblättern entnommen.)

Lebhafte Sprache

Die Sprache spiegelt das Temperament des Sprechers wieder. Wir Pfälzer — wie ja der ganze rheinländische Stamm — sind lebhaft, sehr subjektiv und libertarisch als Völker. Das zeigt sich auch im Wortschatz, wenn für die untere Gradstufe einer Handlung der (in der Hochsprache) nächsthöhere Ausdruck steht. Wir werfen nicht, sondern wir „schmeißen“, wir schelten oder schimpfen nicht, sondern wir „schännen“ (schänden, d. h. Schande nachtragen); für „sprechen“ steht gleichwohl „redde“, „babble“, „schwabe“ oder sonst ein frohgeladener Ausdruck; für gehen steht „laale“, für laufen „renne“ und die nächste Geschwindigkeit ist schon „laufe“, „rase“ oder „taleggere“. So heißt „ertrinken“ bei uns „verlaufe“, weinen heißt „haie“ oder „plärr“, schreiben heißt „reliche“, arbeiten „schaffe“ und so fort. Aus ähnlichem Grunde vermeidet jede Mundart abstrakte Begriffe; sie sind zu bloß, zu ausdruckslos. Sie werden umschrieben, häufig sogar durch ein Bild. Der Satz: „er weiß nicht, wie die Liebe tut“ wäre in der Mundart zu überlegen: „der wech nit wie des is, wann mer ääns gern hor“. Man sagt nicht „der ist geizig“, sondern „des is en Schää(n)dröcker (so arm, daß er Späne drehen muß), nicht „der ist dumm“, sondern „des is en Doh“, nicht „der ist langweilig“, sondern „des is e Tranzunzel“. Unsere Redensarten sind kernig wie die Volkssprache, die sie geboren hat, sie sind plastisch und bildhaft. In einer erschöpfte, dann ist er „ad wie em Babbe sein“) Dus (Schulstabschloß)“, „bin“) wie e Nies“, „gischade wie en Brezelbu“ oder gar „ad wie en Schick (Stück Kautabak)“. Ist etwas umsonst getan, dann war es „for die Sädelermer Gans“ oder „Wasser in die Kibeln“) getradet“. Wer schlecht gelaunt ist, „dem is was iwäwers Reiwewe gestrawwilt“, wer sich festlich gebärdet ist „bun eme Aff geblisse“ oder „dot en Sädere“ (subtil oder zuwenig im Gedächtnis des Diners). Wer viel redet ist „e Quaseldutt“, „dot Babbelwasser glosse“ und „babbet em Daff e Ode weg un widder bin“). Am Stammtisch wird viel „Misch verzappt“, und wer sich irrt, „is schep gewidwilt“.

Wie man solche Ausdrücke verdirbt, so verdirbt man auch einzelne Wörter. Abstrakte zeigen dabei oft den Anfangsbuchstaben — die alte germanische Reimform, der soa. Stadreim. So heißt es rüberst (sehr rot), bisedlos (sehr blau), khdengelsdel (wie ein Stöcken), kerserod (in Gegenden mit viel Jagd, i. d. in den Alpen, heißt das pfeiferad, in Gegenden mit alter Seilerlei: schnurtrach), ketterker, sonst rabelsch, himmelsangsch, himmelsana, pudelnadisch (wie ein gekochener Pudel), laubumm, hundelast und andere. Das schwächere Reizwort wird durch einen härteren abstraktischen Ausdruck ersetzt, solchen durch „zumade“, erdrten durch „rot werre“, iden durch „dohschade“, umbringe“, „bin“)made“, verberden etwa durch „labud bede“, „die krän frisse“ usw. Schließlich nicht man das trällernde und belächelnde Adverbium auch in Fällen sprachschöpferischer Neubildungen vor wie „en zuener Waade“ (ein geschlossener Wagen), „en dreiverleier Schlaach“ (drei Bierkel von einem Rausch), „en dorchener Rees“ (ein Käse, der „durch“) ist).

Die Mundart ist, wie man sieht, frisch, lebendig und reich. Auf ein abgegriffenes Wort der Hochsprache kommen in der Mundart oft zehn gleichbedeutende, wobei doch jedes wieder seine Schattens und Unterschiede ausdrückt. So kennen wir für „schlagen“ eine Fülle von Ausdrücken (Daniel Rudin hat in einem Gedicht etwa 50 Wörter für diesen Begriff), die zum großen Teil dem Handwert abgelehnt sind (z. B. de Pfad bersehe, vermeine wie zu Widdel, verweiche zu waiden, „s Hell gerwe, oder gar die Zähl“) boliere usw.). Man frage nur mal unsere Soldaten, und was sagt man nicht alles für die Begriffe „Rausch“ und „betrunken“. Vom leicht verstaubten bis zum heftigen Ausdruck ist alles da. Man hat „e Bierglas gefeide“, „zu dief ins Glas geguckt“, „en Dorwi“, „en Balle“, „en Aff“, „en Schwirrer“, „ään hode“, „en Schlaach“ und was sonst noch. Darf ich noch unsere Mannheimer Ruben vorsetzen? Sie heißen, ganz nach Größe und Veranlagung: Doffelender (italienisch bambino), Vorjer, Knibbes, Kneeges, Kneebes, Regg, Schobberknobbi, Rambe, Knorze, Krute, Kihobbi, Banter, Banter. Sind sie mutig, dann sind sie Jeger oder Weiber, sind sie feige, dann heißen sie Keeschke, Keesbu oder Doffelcher. Wer bei der Mutter bleibt ist ein Mammelindl, wer sich mit Mädchen abgibt, ein Mädlerolzer. Alle aber sind Mannheimer Schwanner, Bloomhüter und Wuppich (zu althochdeutsch wubipp, Schwung, dazu auch unser Ausruf „wuppich!“), etwa = „hoppa“).

Reich wie der Wortschatz ist auch die Rede selbst. Alles strebt vom Mittelpunkt weg, die Bilder zerflattern ins Unbewußte, der Sprecher legt den Hand seines Ich über jedes Ding. Die Rede ist hemmungslos, „impulsiv“. Beim drittenmal schon hat man etwas tausendmal gesagt, war einer etwas laut, dann hat er „mordsmäßig gebläht“, und wenn man für zehn Pfennig Eis kauft, kriegt man „en ganzer Haufe Feig“. Die Sätze zerfallen rein äußerlich durch Einschübe wie „der“ (= höre), „nid“, „del“ (= „das gefier“, „oder“. Das Präteritum fehlt, die zukunftsbezogene Zeit wirkt lebhafter, eindringlicher. Schlag auf Schlag folgen die Tatsachen in lauter Hauptsätzen, Unterordnung wird möglichst vermieden: „En schöner Gruß von moirere Kudde, un od mer nid Ihr Kuchelchel dawwe kändel“.

Wenn aber der Erzähler die Tatsachen wie Seifenblasen aufbläht, so bleibt er doch stets im Mittelpunkt des Geschehens. Die Mundart ist köstlich. Es klingt doch fast räuscherlos, ohne dem Angeredeten einen eigenen Willen zuzugestehen: „Du geosch leberst Sach helle!“ Das ist schon gar kein Befehl mehr, da wird einfach ein eigener Willensentscheid als vollendete Tatsache ausgesprochen. „Do werd ich bin“)locht (hingeholt)“ sagt der Mannheimer. Man beachte nur diesen Satz. Hochdeutsch hieß er etwa: „Seh dich jetzt dahin!“ Wer unsere Mundart schaltet die angerebete Person ganz aus. Dafür tritt ein allgemeiner Begriff ein („es“ oder „man“), der so-Begriff ist ausgedehnt, die Maßstäbe einer Stellungnahme des Angeredeten ist damit nicht mehr eingeengt — im Gegenstand zum ersten Beispiel, das wenigstens noch persönlich gehalten war. Die subjektlose Form des Befehls ist denn auch eindringlicher und strenger. Das „werd“ in unserem Satz rückt eben den Befehl ins Unabänderliche, Schicksalhafte. Im Grunde — so wenig das auf den ersten Blick einleuchtet — gehört auch

Eingriffe in die Preiswirtschaft den Handwerker-Innungen verboten

Der Reichshandwerkersführer hat an alle Obermeister der Handwerker-Vereinigungen eine Anordnung über Eingriffe in die Preiswirtschaft erlassen. Darin wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die neugebildeten Preisinungen und deren Führer alle Maßnahmen zu unterlassen haben, welche den Anordnungen der Reichsregierung auf dem Gebiet der Preiswirtschaft widersprechen. Nachdrücklich betont der Reichshandwerkersführer, daß es verboten ist, Mindestpreise, Höchstpreise oder Preisrichtlinien den Innungsmitgliedern bekanntzugeben, aufzuerlegen oder die Innungsmitglieder direkt oder indirekt zur Innehaltung solcher Preisbindungen zu veranlassen.

Der Innungsvorstand habe nicht das Recht, durch Anordnungen in die freie Willensbestimmung des einzelnen Betreibers bezüglich der Preisgestaltung einzugreifen.

So Innungsmitglieder sich unzulässige Preisunterbietungen zuschulden kommen lassen, die durch Verletzung ihrer öffentlich-rechtlichen oder privaten Verpflichtungen oder durch Qualitätsbetrug ermöglicht würden, seien die bei den Handwerkskammern eingerichteten Ehrengerichte und die ordentlichen Gerichte zur Entscheidung berufen. — Unberührt von diesem Verbot bleibe die Aufgabe der Innungen in den Fragen der Schulung der Mitglieder. Es sei nach wie vor gestattet, Kalkulationskurse und Kalkulationslehre durch die Innungen erteilen zu lassen. Es sei jedoch unzulässig, gedruckte Musterbeispiele und Kalkulationsformulare herauszugeben, die den Charakter von Preislisten haben könnten. Ebenso gehört es nach wie vor zu den Pflichten der Innungsobermänner, vornehmlich in den Zweigen des Baugewerbes bei der Regelung des öffentlichen Vergewerbungswezens mitzuwirken und die Baubehörden bei der Vergewerung zu beraten und zu unterstützen.

Woran sterben die Vögel?

Die häufigste Todesursache der in der Gefangenschaft lebenden Vögel ist der Schlaganfall. Ein Fünftel aller Vögel erleiden diesen schnellen Tod. Hieran schließen sich in der Häufigkeit Lungenerkrankung, Gehirnerschütterung und Darmkatarrh. Die in Freiheit lebenden Vögel sterben meist nicht an einer Krankheit, sondern erliegen den Raubvögeln und Raubtieren oder gehen an winterlichem Nahrungsmittelmangel und in der Kälte zugrunde.

Bon Dr. phil. Kurt Bräutigam

folgendes Beispiel hierder. Wenn ein Gassenhund von einem andern gefolgt wird, dann sagt er wohl zum großen Bruder: „Der loht ään nit ge!“ Da ist nun aber nicht etwa das eigene Ich in den Hintergrund geschoben — o nein, das tut ein Pfälzer nie. Das Ich ist vielmehr verabsolutet, für „wir“ gesetzt. In dem Augenblick, wo er mich belästigt, belästigt er alle Vuden, d. i. „einem“. Wohl lernen die Kinder bei den beiden zurückzutreten und nicht immer zu sagen: „ich un mein Bruder“ — „der Ge, nennt sich zuerscht“, lautet ein Kinderpruch. Aber das Schicksal ist doch härter als gute Lehre, für diesem Ich wird der liebe Nächste zur Sache: „des is de Meier“ heißt es bei uns — „das“ ist „der“ Meier.

Endlich mögen hier noch solche Fälle stehen, wo einzelne Zeitwörter durch Einschub von — oder — in ihrem Zeitgrad verändert werden. Diese Technik der Verklärung ist alt, ich erinnere nur an die bekannten lateinischen Infinitivformen ut desco — etwa cando: can desco — die ja im Französischen eine ganz neue Zeitwertklasse hervorgerufen haben. Unsere Erweiterung beruht auf der mittelhochdeutschen Endung —en, die wohl auch in anderen Volksmundarten erhalten geblieben ist, das ist dagegen mit unserer Verkleinerungsform (hochdeutsch —lein) verwandt. Es bedarf auch hier oft feinsten Sprachgehörs, um den Unterschied zwischen einfachem und erweitertem Wort zu empfinden. So steht „rumbdrife“ neben „sch rumbdrife“, „rotse“ neben „rotse“, „gadle“ neben „gadle“, und ebenso geblidert und: „sch musse (aufmucken), schdasse (kloppern) keden (bleiben), schurbie (hupfen) u. a. Während diese l-Erweiterung verhärtet oder den Begriff „lo tun als ob“ einschaltet (man denke noch an „vergele“ — so tun wie ein Gewürzger), liegt in den l-Formen etwas Verkleinerndes oder Wiederholendes, auch Unbestimmtes. „Schmedle“ heißt ein hübsches unangenehm schmedes, „strabbie“ heißt langsam kriechen, wie eine Krabbe. „Jowwile“ ist ein andauerndes Rufen (am Haar), „rumschidde“ (zu Riste) ist stiellos herumfahren. Die Mundart prägt die Wortform nach ihrem Gefühlswert.

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunk-Programm

Donnerstag, 27. September
Reichshörfunkanstalt: 6.15 und 6.55 Frühkonzert auf Schallplatten; 10.00 Nachrichten; 11.00 Eine Radi ins Blaue im Treibereinsatz; 11.25 Rundfunkkonzert; 11.55 Wetterbericht; 12.00 Postaus; 13.20 und 14.00 Mittagskonzert auf Schallplatten; 15.15 Kinderkonzert; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.30 Im Dienste der Heimat; 17.45 Gesungene Wälder und Legenden; 18.15 Der Sternhimmel im Oktober; 18.45 Musik für 8 Klaviere vierhändig; 19.00 Hefe weiß, Hefe rot. Eine bunte Volksmusik; 20.00 Nachrichten; 20.15 Unter der Zeit; 22.00 Kalligrafie; 22.40 Tonmusik; 23.25 Zigeunermusik; 24.00 Nachtmusik.
Reichshörfunkanstalt: 6.45 Schallplatten in d. Früh; 7.25 Frühkonzert der NS-Funkortorgeschichte; 11.30 Schallplatten mit Gedächtnisnachrichten; 12.00 und 13.25 Mittagskonzert; 14.30 Konzert; 15.00 Reichsland; 15.30 für die Frau; 16.00 Selbstverleugung; 17.50 Grim in die Heite; 22.40 Tonmusik; 23.25 Zigeunermusik aus dem Dötel Britan.
Deutschlandfunk: 6.20 Musik am Morgen; 10.10 Uhr Deutsche Volksmusik; 13.00 Wenn auf der Waise die Jünger sitzen (Schallplatten); 15.40 Julius Scharf singt Wiener Lieder; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Verden nordischer Volkslieder; 19.00 Orchester und Feiters und hunderte Jahren deutscher Musik; 23.00 Tonmusik; 23.25 Zigeunermusik.

Hunde

Reichshörfunkanstalt in Me
Der Niesen
Kasse im
hat bewiesen,
harten, zuver
Als urdeutsch
Schuhhand b
hörden und d
durch seine tr
gestalt, Ruhe
Temperament
geriums sowie
handschriftl
betreut durch
mit Ely We
Kri oder in
(Schuhhand
schwarzem
Am Sonntag
hier die Reich
zer hat. V
übungen ist
Wirtschaft d
Sicherheitsd
Feuerwache
Dressurverei
ter sind die
Beh (Wiesba
den von S. H
men mit de
Schmayer-P
Gauen werde
Trophäe den
Der vorjähr
hadt. Weite
wird edelst
Titel zu ver
nahme der S
wird ein har
finden. Nach
sagend im
teilung hat
mit Einbaum
medaille, die
schiedene we
Wünschen un
tinen Niesens
Mannheim
mögen.

Einheitsv

in der Ja

Zum siebten
deutscher Lan
glieder zur L
ten. Fachtent
nen sich zu er
Teil an dem
Deutschland n
ordentlich sch
lehrerschaft üb
Zagungen.

Durch eine
nungung aller
goli es, alle
prüfung vorz
Belanntmachu
ordnung 26 v
Völkischen V
berufsausüb
Tanzlehrerin
deren Veleber
Wuna mehr r
Durch Vori
wurden die
geblieben ver
mit allgemei
schafts- und
Ruffschre, G
Tanzgeschichte
Wirtschaftlich
weilhaftig
sozialismus.
deutsche Tanz
lichen Winder
wurden a
surarbeiten
ordnung ist
Gefelligkeit
meinchaftssta
turalen Leben

Drei große
kaalichen un
einnehmen
Solofraßen
tenisch mit V
affen deutsche
Tanzschau üb
Gesellschafts
Reizteil umtra
der Tagung.

Pflicht

Der Reichsh
um Aufnahme
Fortbildung
Staat nicht n
gelegt, sonder
immer er in
Aus dieser
fähiger lauff
bieren Tagen
für die Dent
sch wierteljäh
bildungskur
ist. Im Nat
auf die ein
empfehlende
bilinguinen G
mäßig behan
neuen Staat
Aufbau in
zogen und g
amt der Arbe
berufständlich
führung zugef
gemeinliche
dazu bel, daß
Volk ist das
Jahrbuchd

schaff den
erboten
alle Ober-
einer
Preiswirt-
rücklich dar-
einen Blick-
Maßnahmen
Anordnungen
der Preis-
lich betont
verboden ist
Preisliche
bekanntgabe
smitgliedern
tung solcher
nicht das
freie Will-
betriebs be-
zugreifen.
nitere Preis-
liegen, die
schwerflichten
oder durch
sein, die die
eingelichteten
den Gerichte
berührt von
der Anzun-
der Preis-
sachlich. Rol-
lere durch die
sei jedoch
le und Kal-
n, die den
können.
den Blick-
nehmlich in
ei der Nege-
wefens mit-
bei der Ver-
stehen.
ögel?
in der Ge-
der Schlag-
leiden diesen
sich in der
jnerschütze-
freiheit leben-
einer Kran-
vögeln und
lichem Ab-
te zugrunde.
utigam
ein Gassen-
d, dann lag
er loht ähm
da das eigene
- o nein,
ist viel mehr
In dem Au-
sichtig er alle
die Kinder
immer zu
er Gele nennt
sch, Aber das
Reden, vor
zur Sache:
- „das“ ist
Häse reden,
und von -
ändert was-
ist alt, ist
lateinischen
candoe: can-
me ganz neue
n. Unsere f-
hochdeutschen
in anderen
ist, das ist
hstliche (hoch-
art auch hier
Unterstütz-
den Wort zu
reden, sich
„gasse“ ne-
het And: Ach
lernnd Reden-
dährend diese
Begriff Jo-
nke noch an
ärger), liegt
erndes ober-
s. „Schmed-
in schmeden,
n, wie eine
ndes Kuben-
e) ist zickig
t die Wort-

Hundefreunde an die Front

Reichsleiterprüfung der Riesenschwauzer
in Mannheim am 30. September

Der Riesenschwauzer als schönste anerkannte Rasse im Bunde der Polizei- und Schutzhunde hat bewiesen, daß er alle Fähigkeiten eines barten, zuverlässigen Gebrauchshundes besitzt. Als urdeutsche Rasse ist er als Begleit- und Schutzhund bei Privat, Staats-, Kommunalbehörden und der Polizei sehr begehrt. Vor allem durch seine tragbare wehrhafte, wuchtige Hundegestalt, Ruhe und Besonnenheit, gepaart mit Temperament und unerschrockenem Draufgänger-tums sowie unbestechlicher Treue und Widerstandskraft gegen Witterungseinflüsse. Er wird betreut durch den Schwauzer-Vinscher-Club, mit Sitz Wehrheim i. L., sei es in züchterischer Art oder in der Ausbildung als Polizeihund (Schutzhund). Für die Abrichtung des Riesenschwauzers gilt die allgemeine Prüfungsordnung. Am Sonntag, dem 30. September d. J., findet hier die Reichshauptprüfung für Riesenschwauzer statt. Prüfungsgelände für die Suchübungen ist die Friesenheimer Insel bei der Wirtschaft Debus. Gehorsamsübungen mit Sicherheitsdienst werden nachmittags hinter der Feuerwache auf dem Plage des Süddeutschen Dressurvereins absolviert. Die Prüfungsrichter sind die Herren Budach (Berlin) und Heß (Wiesbaden). Die Leitung liegt in Händen von H. Feld (Niedargemünd), im Benehmen mit der Fachgruppe Mannheim des Schwauzer-Vinscher-Clubs. Aus allen deutschen Gauen werden die Besten erscheinen, um als Trophäe den Titel Reichsfieger zu erringen. Der vorjährige Sieger Max aus der Siemensstadt, Besitzer Siemenshunderwerke Berlin, wird ebenfalls hier anwesend sein, um seinen Titel zu verteidigen. Da es sich um die Teilnahme der Besten von den Besten handelt, wird ein harter Kampf um die Plätze stattfinden. Nach gelassener Arbeit findet am Sonntagabend im „Schwarzen Lamm“ die Preisverteilung statt. Neben dem Leistungsfieger mit Clubmünze und Urkunde, wird die Staatsmedaille, die große Adlerplakette sowie verschiedene wertvolle Wanderpreise vergeben. Wünschen und hoffen wir, daß die auswärtigen Riesenschwauzerführer in unserem schönen Mannheim angenehme Stunden erleben mögen.

Einheitsverband Deutscher Tanzlehrer e. V. Berlin

in der Fachschaft Reichstheaterkammer
Reichskulturkammer

Zum siebten Male hatte der Einheitsverband deutscher Tanzlehrer e. V. Berlin seine Mitglieder zur Tagung nach Bad Rissingen gerufen. Fachleute aus allen deutschen Gauen trafen sich zu erster Berufsarbeit, um zu ihrem Teil an dem kulturellen Aufbau des neuen Deutschland mitzuarbeiten. Trotz der außerordentlich schweren Lage der deutschen Tanzlehrerschaft übertraf der Besuch alle bisherigen Tagungen.

Durch energische Schulung und reiflose Ausnutzung aller seelischen und körperlichen Kräfte galt es, alle Berufsgenossen auf die Reichsprüfung vorzubereiten, die nach der amtlichen Bekanntmachung der Reichstheaterkammer Anordnung 26 vom 29. 7. 1934, veröffentlicht im „Völkischen Beobachter“ vom 7. 8. 1934 jedem berufsausübenden deutschen Tanzlehrer bzw. Tanzlehrerin zur Pflicht gemacht und ohne deren Befehlen in Zukunft keine Berufsausübung mehr möglich ist.

Durch Vorträge und praktische Übungen wurden die Tanzlehrer mit den Prüfungsgebieten vertraut gemacht, so unter anderem mit allgemeiner Bewegungslehre, Gemeinschafts- und Gesellschaftstänzen, Pädagogik und Musiklehre, Festgestaltung und Anstandslehre, Tanzgeschichte und Kostümkunde, allgemeiner Wirtschaftslehre unter Zugrundelegung der weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus. Die in der Standesordnung für deutsche Tanzlehrer geforderten verbandsmäßigen Mindesthonorare und Werbebestimmungen wurden als Themen für schriftliche Klausurarbeiten verwendet. Durch diese Standesordnung ist die Gewähr gegeben, daß deutscher Gesellschaftslehre, Festgestaltung und dem Gemeinschaftsstand ein maßgebender Platz im kulturellen Leben Deutschlands eingeräumt wird. Drei große Veranstaltungen, an denen die staatlichen und städtischen Behördenvertreter teilnahmen, und zwar am Sonntagabend mit Solokräften der Staatsoper Berlin, eine Trachtenschau mit Vorführung von Volkstänzen aus allen deutschen Gauen, eine kulturhistorische Tanzschau über die Entwicklung des deutschen Gesellschaftsstandes vom Mittelalter bis zur Jetztzeit umrahmten und ergänzten die Arbeit der Tagung.

Pflichtfortbildungskurse der Dentisten

Der Reichsverband Deutscher Dentisten bittet um Aufnahme:

Fortbildung ist im nationalsozialistischen Staat nicht nur in den Willen des einzelnen gelegt, sondern für jeden Volksgenossen, wo immer er in seiner Berufsarbeit steht. Pflicht. Aus dieser Tatsache hat der Reichsdentistenführer tatkräftig die Folgerungen gezogen. In diesen Tagen beginnen in ganz Deutschland für die Dentisten in 53 Bezirke eingeteilt die sich vierjährlich wiederholenden Pflichtfortbildungskurse, denen jeder Dentist unterworfen ist. Im Rahmen dieser Kurse werden nicht nur die einschlägigen Fachgebiete, sowie die entsprechenden naturwissenschaftlichen und medizinischen Grenzgebiete eingehend und systematisch behandelt, sondern auch die Ideen des neuen Staates im Sinne des berufständischen Aufbaues in weitestgehendem Maße mit eingebracht und gefördert. Das Reichschulungsamt der Arbeitsfront hat diesem Streben nach berufständischer Erziehung seine volle Unterstützung zugesagt. Durch diese fortlaufende, gegenseitige Weiterbildung tragen die Dentisten dazu bei, daß die Forderung: „Für das ganze Volk ist das Beste gerade gut genug“ in der Zahnbehandlung in der Tat umgesetzt wird.

Hallo,
hier bin ich wieder,
die so beliebte
HB-Telegramm
Ausgabe

Illustrierte Sportberichte,
Sensationen und Nachrichten
aus aller Welt, machen mich
jedem unentbehrlich.
Dabei koste ich garnicht viel,
nur 10 Pfg.

TREFF in allen
Stadtteilen
jeden Sonntag
7 Uhr abends
Erstes Zusammentreffen
mit der neugierigshungrigen
Leserschaft am
Sonntag, den
30. September
Ich bin pünktlich!

Alle ambulanten Gewerbetreibenden anmeldepflichtig

(Mitteilung der Gauleitung Baden des Reichsverbandes ambulanter Gewerbetreibender in der Reichshauptgruppe 9, Handel)

Zur Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 18. September 1934 ist der Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender Deutschlands zur Zwangsorganisation ernannt worden.

Unter Absatz 3 der betr. Verordnung sind alle Unternehmer und alle Unternehmungen, die das ambulante Gewerbe betreiben, anmeldepflichtig. Nähere Anweisungen ergeben sich durch die Presse.

Die Futternot behoben

Die noch vor wenigen Wochen als drohendes Geheiß vor jedem bäuerlichen Betrieb stehende Futternot ist im Amtsbezirk Mannheim durch das günstige Herbstwetter weitgehend behoben worden. Die Futterpflanzen haben fast durchweg noch einen sehr guten zweiten bzw. dritten Schnitt geliefert, und vielerorts sind auch große Mengen an Stoppelfeile angefallen. Außerdem haben die Bauern in großem Umfang Futtergemenge als Zwischenfrucht angebaut. Auch Mais und Sonnenblumen sind zu Weizengebäckern viel gepflanzt worden. Es kann nunmehr damit gerechnet werden, daß in der Mehrzahl der Betriebe das notwendige Futter für den Winter vorhanden ist und daß es gelingen wird, das Vieh unter entprechender Strohzufütterung durchzubringen. Die Gefahr, daß aus Futtermangel große Notverkäufe an Vieh stattfinden, wobei erhebliche Schäden eingetreten wären, ist für unser Gebiet auch jedenfalls so gut wie behoben.

Zweites Wingerfest im „Brükl“ Waldhof.

Das am vergangenen Sonntag im „Brükl“ Waldhof stattgefundene zweite Wingerfest gestaltete sich wieder zu einem vollen Erfolg. In dem festlich dekorierten Hause entwickelte sich ein fröhliches und buntes Treiben, insbesondere in den lauschigen Nebengärten. Herr Schoch, der beliebte Mannheimener Bariton, konnte mit seiner prachtvollen Stimme (Fährbach-Zähle) viel Beifall ernten. Lieber, wie „Trinkspruch“ von Schmalkold, „In vino veritas“, „Am Wein beim Wein“ liegen ihm besonders gut. Die Begleitung lag bei Herrn Schlemmer, der mit seinem Soli „Moderne Klaviermusik“ gut gefallen konnte, in feinsinnigen Händen. Daneben gab es für Trauben gratis, deren Verteilung einen wahren Sturmangriff auslöste. Auch das „Weinwettertrinken“ brachte viel Heiterkeit. Alles in allem, ein echt fröhliches Wingerfest.

Konkurs- und landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren

- im Handelskammerbezirk Mannheim-Heidelberg (Witzteil von der Industrie- und Handelskammer Mannheim)
- Aufgehobene Konkursverfahren nach Schlußtermin und Schlußverteilung:**
- Amtsgerichtsbezirk Heidelberg:** Paul Leichert, Inhaber der Firma Paul Leichert, Kurz-, Weiß- und Wollwaren in Heidelberg, Bergheimerstr. 31.
 - Amtsgerichtsbezirk Mannheim:** Kaufmann Philipp Stadel, alleiniger Inhaber der Firma Gebrüder Stadel, Fuhrer und Uhrmacher in Mannheim, O 4, 15, Häder N 3, 13 b.
- Eröffnete landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren:**
- Amtsgerichtsbezirk Heidelberg:** August Fink und Katharina geb. Schweizer in Kofenberg. Entschuldungsfälle: Babilische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe. — Friedrich Fritzer und Luise geb. Blum in Sennfeld, Amt Heidelberg. Entschuldungsfälle: Babilische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe. — Gottfried Hodel und Anna geb. Kaufmann in Einölsheim. Entschuldungsfälle: Babilische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe. — Brian Fatt und Maria geb. Volk in Schirldorf bei Heidelberg. Entschuldungsfälle: Babilische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe. — Gustav Pfeil und Pauline geb. Koch in Korb, Amt Heidelberg. Entschuldungsfälle: Bezirksparafosse Heidelberg. — Maria Stoll geb. Stamlich in Sennfeld, Amt Heidelberg. Entschuldungsfälle: Bezirksparafosse Heidelberg. — Karl Volt in Kofenberg. Entschuldungsfälle: Babilische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe.
 - Amtsgerichtsbezirk Obergau:** Leo Schmitt und Helene geb. Heß in Waldbach. Entschuldungsfälle: Babilische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe.
 - Amtsgerichtsbezirk Eppingen:** Jakob Dm. S. Bissig und Vina geb. Verdie in Eppingen. Entschuldungsfälle: Städt. Sparkasse Eppingen. — Hermann Hutt in Schuchtern bei Eppingen. Entschuldungsfälle: Städt. Sparkasse Eppingen. — Philipp Otto und Frau in Liefenbach, Amt Bruchsal. Entschuldungsfälle: Babilische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe. — Friedrich Rindler in Emmingen bei Eppingen. Entschuldungsfälle: Städt. Sparkasse Eppingen.
 - Amtsgerichtsbezirk Heidelberg:** Johann Georg Stier in Neckesheim. Entschuldungsfälle: Babilische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe. — Arthur Dörbach und Anna geb. Reichert in Rindsholz. Entschuldungsfälle: Babilische Kommunale Landebank (Girozentrale), Mannheim. — Johann Feuerer und Anna Verta geb. Fugger in Nischod. Entschuldungsfälle: Babilische Kommunale Landebank (Girozentrale), Mannheim. — Georg Gieseler, Dietrich Eddn, und Katharina geb. Hilfinger in H-berg-Kirchheim. Entschuldungsfälle: Babilische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe.
 - Amtsgerichtsbezirk Laubersheim:** Martin Burkhard Röhling in Oberlauda. Entschuldungsfälle: Babilische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe.
 - Amtsgerichtsbezirk Wiesloch:** Viktor Dieck und Barbara in Rotenberg. Entschuldungsfälle: Babilische Landwirtschaftsbank (Bauernbank) e. G. m. b. H., Karlsruhe.
- Aufgehobenes landwirtschaftliches Entschuldungsverfahren:**
- Amtsgerichtsbezirk Eppingen:** Wilhelm Stein und Karoline geb. Doll in Eising bei Eppingen.

Der Mittel-Junge

Jugend außerhalb Deutschlands / Der Scoutismus

An der Spitze der außerdeutschen Jugendorganisationen steht die Welt-Scouts-Bewegung, deren Gründer Lord Baden-Powell, noch heute ihr oberster Führer, und dessen engster Mitarbeiter Sir M. Martin, der Generalsekretär der Gesamtbewegung, ist.

Die Gründerjahre des Scoutismus liegen im Burenkrieg 1899-1902. Damals ergab sich die Notwendigkeit, jugendliche Richtkämpfer zu Kurier- und Spähdiensten zu verwenden. Hinzu kamen die Erfahrungen der Generalkorps, daß der jugendliche Nachwuchs für die Heere, der sich infolge der wirtschaftlichen Umbildungen in der Welt zu einem großen Teile aus Großstadtjugend rekrutiert, feilsch und körperlich nicht in der Lage war, die Anforderungen zu erfüllen. Die Großstadtlebensweise durch mehrere Generationen hindurch ließ die Sinne abstumphen; Seh-, Gehör- und Geruchsorgane verkümmerten (Ueberhandnahme der Brillenträger). Neben diesen rein organischen Schäden fehlte dieser Art von Leuten jedes Einfühlungsvermögen in die Gegebenheiten der Landschaft. Mit hin verkümmerten sämtliche zum Kriegsführen und auch für den Kampf des Lebens notwendigen Urinstinkte — eine Tatsache, die der weißen Rasse im Kampf gegen unverbildete Naturvölker an sich schon verhängnisvoll werden konnte. Hinzu kam noch, daß auch diese Völker — soweit sie aus alten Kulturen stammten — es sehr bald verstanden, sich dank der Hilfe des gewissenlosen internationalen Waffenhandels mit neuzeitlichen Kampfswaffen zu versehen. (So erleben wir ja heute, daß eine Handvoll Berber seit Jahren in verweifeltem Abwehrkampf auf den Höhen des Anti-Atlas sich gegen die Uebermacht eines französischen Heeres trotz Kampfgas und Bombengeschwader halten kann.) Diese Grundüberlegungen führten zur Bildung der ersten Scouts-Truppen.

Lord Baden-Powells Plan ging dahin, durch eine straffe Zusammenfassung der Jugend des britischen Weltreiches in seinem Scouts-Verband Vorbedingungen zu schaffen, die obige Mängel ausfüllten. Neben einer rein militärischen Ausbildung mit der Waffe wurde ein unfermer Wesen allerdings fremdes Lagerleben aufgezogen, welches ein festes Gemisch von geistvoller übertriebener Aluminiumkultur mit rüdester Baldläufererei vereinbarte. Baden-Powell und die Herren des IB (Internationalen Bundes der Scouts-Verbände in London) lehrten in Kasernen, die alle von vornherein ab. Obwohl jeder Engländer im Grunde überzeugt ist von der Wesensverschiedenheit und Wertigkeit der Rassen, darf es — um den Bestand des britischen Weltreiches nicht zu gefährden — keine Rassenunterschiede nach außen geben. Farbige und Engländer sind innerhalb der Scouts-Bewegung gleichwertig und gleichberechtigt.

Dieser ursprünglich rein angelsächsischen Scouts-Bewegung schlossen sich die Pfadfinderverbände der übrigen europäischen Staaten und der Welt an zu einem Internationalen Pfadfinderverband, dessen Grundhaltung rein zivilisatorisch europäisch gedacht war. Doch haben die Verbände innerhalb dieses Dachverbandes niemals aufgehört, ihre eigene staatliche Grundhaltung zu betonen.

Selbst in England war es nicht möglich, den ursprünglichen Scouts-Verband als alleinbestehend zu behalten: Unter John Farrgrave und Wolf Guardiner entstand unter dem Einfluß der deutschen Wandervogelbewegung ein neuer, zahlenmäßig allerdings kleiner Verband mit streng ausgearbeitetem Zeremoniell und Ritual, der „Ribbo Kiff“.

Frankreichs und Belgiens Jugendbewegung ist in zwei Gruppen gespalten, die getrennt nebeneinander marschieren, aber in ihrer vaterländischen Grundhaltung alles gemeinsam haben. Neben dem rein staatlich aufgezogenen Pfadfinderverband der Gelaiteurs bestehen die Scouts de France der katholischen Kirche. Die vormilitärische Erziehung der französischen Jugend ist jedoch nicht Aufgabe dieser Verbände, sondern ein wesentlicher Bestandteil des Schulplanes. Die benachbarten Niederlande stehen in engstem Arbeitsverhältnis mit dem IB in London, doch besteht auch da der Unterschied zwischen katholischen und anderen Pfadfindern. Die Schweiz zählt sieben, sich gegenseitig „bescheidende“ Pfadfinderverbände, doch sind diese in ihrem außenpolitischen Auftreten geschlossen. Die Pfadfinderverbände der Nachfolgestaaten, Tschechoslowakei, Polen und Jugoslawien, und die „Totels“ sind rein militärische Jugendwehren. Schwedens, Dänemarks und Norwegens Pfadfinder entsprechen dem nordisch-germanischen Volkscharakter und waren der deutschen Jugend mit den ungarischen Pfadfindern zusammen treue Helfer, wenn das Londoner IB auf Grund seiner ententefermblichen Haltung für die unbedingte Weibehaltung der „Heiligkeit und Unverletzlichkeit“ der Verträge von Trianon, St. Germain und Versailles an das Weltgewissen appellierte.

Dem IB nicht angeschlossen sind Italien und die Sowjet-Union. Italien schuf sich in der Balilla die ihm gemäße Form der lateinisch-romanischen Jugendbewegung, die jedoch in letzter Zeit starke Querverbindungen zu den Scouts de France unterhält. Oesterreichs Jugendbewegung ist geteilt. Das Oesterreichische Pfadfinderkorps hat Beziehungen zum IB, während die Reste der Freischar, der dj 1. 11. und des DJB nichts mit dem IB zu tun haben. Die Pfadfinderschaft St. Georg ist katholisch und dem IB angeschlossen. Ungarns Pfad-

finder unterstehen in unmittelbarer Führung dem Bundesführer Horthy und sind Spitzentrupp der gesamten ungarischen Jugendbewegung. Während letztere lediglich rein militärischer Erziehung dient, ist es die Aufgabe der ungarischen Pfadfinder, geistige Grundlagen eines neuen Ungarns zu schaffen und befruchtend und führend die übrige Jugend mitzureichen. Die

Jugend der UdSSR ist in proletarischen militärischen Kampfverbänden zusammengefaßt. In Amerika, Australien und den übrigen Teilen der Welt sind mehr oder minder gelungene Kopien der englischen Scouts-Bewegung. Das Allgemeine Welt-Jamboree in Los Angeles im Jahre 1935 soll der Welt noch einmal die Bedeutung des Scoutismus vor Augen führen.



Das ist die Welt der deutschen Jugend

Kampfruf!

Der Sonne entgegen,
trotz Sturm und trotz Regen,
trotz Mühe und trotz Schweiß!
Hier gibt es kein Weichen,
wir müssen erreichen
den höchsten Preis.

Ein Volk muß erstehen,
darf nimmer zergehen
in Haber und Streit.
In einzigem Streben
wird es dann erleben
die neue Zeit.

Dem Führer die Treue
wir schwören aufs neue
mit Herz und mit Hand!
Er hat uns gegeben
ein höheres Streben
fürs Vaterland.

Am Grabe eines Kameraden

Viele haben ihn gekannt. Aber die meisten wußten nur, wer er war, wo er wohnte und welche Schule er besuchte. Was er tat, wußten nur wenige, und was er tat, wußten noch viel weniger.

Jetzt stehen wir vor seinem Grabe. Vielleicht sind wir die einzigen, die ihn je verstanden haben und wirklich gekannt, denn wir haben mit ihm gekämpft und gerungen. Uns hat man gleich ihm verpöbelt und verhöhnt, gehäßt und verfolgt, und sein Leid war auch unser Leid.

„Ein Phantasi! Ein Krieger! Ein Krieger!“ sagten damals die Menschen. Wild prasselten die Meinungen über ihn gegeneinander. Wild pulste aber auch das Blut damals in seinen heißen Adern.

Und jetzt liegt alles so still hier. Das Grab atmet stolze Ruhe. Die roten Rosen darauf wiegen sich leise im Winde und duften schwer. Und die Zweige der Friedhofsäule raunen sich leise flüsternd zu.

Phantasi? Weil er damals, in den Jahren trostlosesten Elends an eine deutsche Zukunft glaubte? An eine gewaltige, majestätische Einheit? Ein Krieger? Weil er sich einlegte mit heißer Leidenschaft für die Ehre seines Volkes, die jämmerliche Gestalten mit Treue und Schmutz zu befehlen wagten? Weil er die Hände denen in den Rücken setzte, die die Vaterland verunglimpfen? Und Krieger? Weil er endlich sein Leben gab für die Idee, der er sich mit Gut und Blut verschrieben hatte und die endlich doch zum Lichte drang? Weil er in glühender Liebe mit loberndem Fanatismus für ein drittes Reich gekämpft hat und — verblutet ist?

Wir stehen am Grabe dieses tapferen Jungen und denken an die, die einst ihn so verurteilt haben. Ihm hat das nichts ausgemacht. Besiegt hat er doch! Und die ihn früher verachten und verkannten, heute dürfen auch sie verstehen, daß ihm der Sieg gegolten und die Ehre und das Recht.

Horst Kanitz.

Weihe unserer Wimpel

Hähnlein Gneifenau steht mit 150 Mann auf dem Trachtenfels in der Pfalz. Unbarmderzig brennt die Sonne. Ein leichter Westwind versucht vergeblich, uns etwas Kühlung zu verschaffen. Fast wolkenloser Himmel, doch ganz hinten am Horizont, dort wo das Saargebiet liegen mag, ziehen dunkle Wolken darauf. Gewitter!

Wir weihen unsere Wimpel! Vorbild noch maneres Treiben und beiteres Spiel bei uns haben hier oben, jetzt Friedhoffstille. Nur noch das Gezwitscher der Vögel und leises Rascheln der Wälder ist zu vernehmen, wenn leicht der Wind über die Wipfel streicht. Wir Jungens wissen, daß eine Wimpelweihe etwas Ernstes und Feierliches ist. Ob am Feuer zu später Abendstunde oder in bestem Sonnenlicht hier oben in tiefer Einsamkeit, das ist gleich. Wimpelweihen sind Höhepunkte im Leben eines Hähnleins, die kaum durch etwas anderes abertossen werden können. Das spürte jeder von uns, selbst der kleinste Wimpel. Nicht nur heitere Stunden können wir zusammen verbringen, auch der Sinn feierlicher, ernstlicher Stunden wird verstanden. Darum sind wir auch

hier heraufgezogen an einen Ort, der würdig war und den ähneren, edlen Namen für unsere Weihe gab. Keiner vergißt die Worte, mit der die Wimpelträger ermahnt wurden, tapfer und standhaft zu sein, wenn es einmal gilt, unsere Zeichen im Kampfe zu verteidigen, und daß dies das heilige Gut ist, was wir ihnen anvertrauen können. Unsere Wimpel sind uns mehr als nur ein Stück Tuch, das recht hübsch ausfallen kann, wenn es mit seinen langen Zipfeln im Winde weht. Noch nie hat es deutlicher geklungen, als wir an jenem Sommertag dort oben auf dem Trachtenfels saßen: „Unser Fahnne ist die neue Zeit, und die Fahnne führt uns in die Ewigkeit! Ja, die Fahnne ist mehr als der Tod.“ Wenn wir in langen Reihen marschieren und vor uns die Wimpel knallen und flattern, dann müssen sie uns daran erinnern, daß sie auf die Namen Deutschland, Saarland, Danzig und Schiesien geteilt wurden. Warum gerade diese Namen? Das bedurfte keiner großen Erklärungen und Ausführungen. Jeder von uns empfand, daß über all unserem Tun und Treiben immer „Deutschland“ stehen muß. Vor unserem eigenen Ich kommt immer

zuerst Deutschland! Gemeinnut vor Eigennut, so dich unsere letzte Monatsparole. Das haben wir auch bei unserer Wimpelweihe hervorgehoben. An dieser Parole wird Deutschland wieder groß werden, wenn jeder versucht, sie aufrichtig zu verstehen und auszuführen. Wir haben auch unserer Toten gedacht, die für Deutschlands Größe und Herrlichkeit im größten Kampfe der Weltgeschichte gefallen sind. In unseren sämtlichen Wimpeln ist das Zeichen zu finden, unter dem unsere Väter tapfer und furchtlos für Deutschland gekämpft haben. Wir haben auch der Toten gedacht, die für das neue Deutschland, für das Dritte Reich, haben ihr Leben lassen müssen. Wir Jungen, die wir später einmal selbst die Geschicke unseres Volkes lenken müssen, das durch unseren Führer und Reichstänzer begonnene Werk stetig zu Ende führen wollen, werden diese Toten nie vergessen können, weil sie starben, damit wir nun leben dürfen. Noch eines haben wir von unserer Wimpelweihe mitgenommen, flammende Worte, die uns ein Kamerad zurief:

Der Führer hat, der Felsen Tat,
Der Kämpfer Mut, deutscher Junge,
Sei dir heiliges Gut.
Hähnlein Gneifenau,
Kurt Mittelmann.

Gebt uns Heime!

Wenn mit strammem Schritt und mit einem flotten Marschschritt die Scharen der Hitlerjugend über die Straßen ziehen, dann bleiben auch die eilenden Menschen wohl einen Augenblick stehen und freuen sich am Anblick dieser Jugend, die endlich eine große Bestimmung erhalten hat und sich ganz ihrer Erfüllung hingibt. Doch nicht alle wissen, daß die Aufgaben, die der Jugend barren, nicht durch das Marschieren allein zu lösen sind; denn das ist nur ein kleiner Teil der heutigen Erziehung der Jugend, die Erziehung des äußeren Menschen. Neben sie tritt aber die ebenso wichtige Bildung des inneren Menschen, die geistige und charakterliche Schulung, von deren Erfolg einst unsere Zukunft abhängen wird. Diese Schulung betreibt die Hitlerjugend in ihren Heimabenden; alle haben vielleicht schon etwas davon gehört, aber ganz wenige kennen den hohen Wert dieses kameradschaftlichen Beisammenseins, das Geist und Charakter in gleicher Weise erfrischt und bereichert. Hier werden die Jungen eingeführt in den Geist des Nationalsozialismus, hier lernen sie keine leeren Begriffe, sondern sie verstehen auch ihren echten Inhalt, hier wachsen sie in ungewohnter lebendiger Art in den neuen Geist hinein.

So sind die Heimabende zu Bildungsstätten unserer Jugend geworden.

Leider aber hemmen noch immer äußerliche Mängel den vollkommenen Ausbau dieser so notwendigen Abende. Und da fehlt es uns zunächst an Räumen. Wie soll man besonders im Winter die Schulung durchführen, wenn man keinen Aufenthaltsraum hat?

So soll die Jugend das Geld hernehmen, um sich einen solchen Raum zu mieten?

Jeder wird wohl die Berechtigung dieser Fragen und auch ihre dringende Lösung einsehen. Deshalb wendet sich die Jugend auch an jeden Volksgenossen und bittet hier, ihr nach Möglichkeit zu helfen. Dir, Volksgenosse, ist es vielleicht gut möglich, einen Raum zur Verfügung zu stellen, und die Freude, die du damit machst, wird dich vielfach entschädigen! Der Raum braucht nicht schön zu sein, wir werden ihn schon schön machen. Nichts wird verdorben werden; denn unsere Dankbarkeit ist dir gewiss. Du aber wirst das stolze Gefühl haben, etwas für die Jugend getan zu haben und an ihrem Erwachen durch die Tat mitgearbeitet zu haben. Deshalb höre jeder und erfülle jeder die Bitte der Jugend!

Gebt uns Heime!

Stadjugend erlebt ihr Landjahr



Er wird's schon schaffen. Als Landjahrjunge wäscht er das Drillzeug selbst



Wiß man
Nürnberg in
man die Un-
auszubringen
Erleben im
mag. Ande-
Ausmaße
tages, der
schreiben, viel
lassen läßt.
Die Stadt
lichen Burg,
Türmen, den
Kirchen, den
ist schon ein
Grund hat
deutsche Stadt
Parteilage au
Seels, die im
lich zum Durc
Alt-Nürnberg
mischen sich
die von vielen
Symbol unfer
kreuz. Sie be
deutschen Res
nationalsozial
hundertis über
engen Gassen
wegung haben
Pulsschlag un
der dieses Ja
Parteilgenossen
grühte, verfür
Unser Parte
ren und außer
rer, groß w
Lebensüberun
wellig in gro
riefigen Aufmä
druck. Ob die
selb bedeckte
darbrachte, of
freiwilligen
len des Führ
bauen, im
oder die stahl
ihre Treue in
druck bringt, o
eine ganze Ne
wehr ihrem ge
bedingte Einse
überall find
äußere Zeichen
retz und seine
Ausmaß der
ouk. 4 Mill
der fünf Tage
Parteilag besu
Ergehen, das
und die Ueber
hen die vielen
Und doch spü
Durscheinand
kraft, mit der
gemeistert wur

Wiß man
Nürnberg in
man die Un-
auszubringen
Erleben im
mag. Ande-
Ausmaße
tages, der
schreiben, viel
lassen läßt.
Die Stadt
lichen Burg,
Türmen, den
Kirchen, den
ist schon ein
Grund hat
deutsche Stadt
Parteilage au
Seels, die im
lich zum Durc
Alt-Nürnberg
mischen sich
die von vielen
Symbol unfer
kreuz. Sie be
deutschen Res
nationalsozial
hundertis über
engen Gassen
wegung haben
Pulsschlag un
der dieses Ja
Parteilgenossen
grühte, verfür
Unser Parte
ren und außer
rer, groß w
Lebensüberun
wellig in gro
riefigen Aufmä
druck. Ob die
selb bedeckte
darbrachte, of
freiwilligen
len des Führ
bauen, im
oder die stahl
ihre Treue in
druck bringt, o
eine ganze Ne
wehr ihrem ge
bedingte Einse
überall find
äußere Zeichen
retz und seine
Ausmaß der
ouk. 4 Mill
der fünf Tage
Parteilag besu
Ergehen, das
und die Ueber
hen die vielen
Und doch spü
Durscheinand
kraft, mit der
gemeistert wur

Wiß man
Nürnberg in
man die Un-
auszubringen
Erleben im
mag. Ande-
Ausmaße
tages, der
schreiben, viel
lassen läßt.
Die Stadt
lichen Burg,
Türmen, den
Kirchen, den
ist schon ein
Grund hat
deutsche Stadt
Parteilage au
Seels, die im
lich zum Durc
Alt-Nürnberg
mischen sich
die von vielen
Symbol unfer
kreuz. Sie be
deutschen Res
nationalsozial
hundertis über
engen Gassen
wegung haben
Pulsschlag un
der dieses Ja
Parteilgenossen
grühte, verfür
Unser Parte
ren und außer
rer, groß w
Lebensüberun
wellig in gro
riefigen Aufmä
druck. Ob die
selb bedeckte
darbrachte, of
freiwilligen
len des Führ
bauen, im
oder die stahl
ihre Treue in
druck bringt, o
eine ganze Ne
wehr ihrem ge
bedingte Einse
überall find
äußere Zeichen
retz und seine
Ausmaß der
ouk. 4 Mill
der fünf Tage
Parteilag besu
Ergehen, das
und die Ueber
hen die vielen
Und doch spü
Durscheinand
kraft, mit der
gemeistert wur

Wiß man
Nürnberg in
man die Un-
auszubringen
Erleben im
mag. Ande-
Ausmaße
tages, der
schreiben, viel
lassen läßt.
Die Stadt
lichen Burg,
Türmen, den
Kirchen, den
ist schon ein
Grund hat
deutsche Stadt
Parteilage au
Seels, die im
lich zum Durc
Alt-Nürnberg
mischen sich
die von vielen
Symbol unfer
kreuz. Sie be
deutschen Res
nationalsozial
hundertis über
engen Gassen
wegung haben
Pulsschlag un
der dieses Ja
Parteilgenossen
grühte, verfür
Unser Parte
ren und außer
rer, groß w
Lebensüberun
wellig in gro
riefigen Aufmä
druck. Ob die
selb bedeckte
darbrachte, of
freiwilligen
len des Führ
bauen, im
oder die stahl
ihre Treue in
druck bringt, o
eine ganze Ne
wehr ihrem ge
bedingte Einse
überall find
äußere Zeichen
retz und seine
Ausmaß der
ouk. 4 Mill
der fünf Tage
Parteilag besu
Ergehen, das
und die Ueber
hen die vielen
Und doch spü
Durscheinand
kraft, mit der
gemeistert wur

Wiß man
Nürnberg in
man die Un-
auszubringen
Erleben im
mag. Ande-
Ausmaße
tages, der
schreiben, viel
lassen läßt.
Die Stadt
lichen Burg,
Türmen, den
Kirchen, den
ist schon ein
Grund hat
deutsche Stadt
Parteilage au
Seels, die im
lich zum Durc
Alt-Nürnberg
mischen sich
die von vielen
Symbol unfer
kreuz. Sie be
deutschen Res
nationalsozial
hundertis über
engen Gassen
wegung haben
Pulsschlag un
der dieses Ja
Parteilgenossen
grühte, verfür
Unser Parte
ren und außer
rer, groß w
Lebensüberun
wellig in gro
riefigen Aufmä
druck. Ob die
selb bedeckte
darbrachte, of
freiwilligen
len des Führ
bauen, im
oder die stahl
ihre Treue in
druck bringt, o
eine ganze Ne
wehr ihrem ge
bedingte Einse
überall find
äußere Zeichen
retz und seine
Ausmaß der
ouk. 4 Mill
der fünf Tage
Parteilag besu
Ergehen, das
und die Ueber
hen die vielen
Und doch spü
Durscheinand
kraft, mit der
gemeistert wur

Wiß man
Nürnberg in
man die Un-
auszubringen
Erleben im
mag. Ande-
Ausmaße
tages, der
schreiben, viel
lassen läßt.
Die Stadt
lichen Burg,
Türmen, den
Kirchen, den
ist schon ein
Grund hat
deutsche Stadt
Parteilage au
Seels, die im
lich zum Durc
Alt-Nürnberg
mischen sich
die von vielen
Symbol unfer
kreuz. Sie be
deutschen Res
nationalsozial
hundertis über
engen Gassen
wegung haben
Pulsschlag un
der dieses Ja
Parteilgenossen
grühte, verfür
Unser Parte
ren und außer
rer, groß w
Lebensüberun
wellig in gro
riefigen Aufmä
druck. Ob die
selb bedeckte
darbrachte, of
freiwilligen
len des Führ
bauen, im
oder die stahl
ihre Treue in
druck bringt, o
eine ganze Ne
wehr ihrem ge
bedingte Einse
überall find
äußere Zeichen
retz und seine
Ausmaß der
ouk. 4 Mill
der fünf Tage
Parteilag besu
Ergehen, das
und die Ueber
hen die vielen
Und doch spü
Durscheinand
kraft, mit der
gemeistert wur

Wiß man
Nürnberg in
man die Un-
auszubringen
Erleben im
mag. Ande-
Ausmaße
tages, der
schreiben, viel
lassen läßt.
Die Stadt
lichen Burg,
Türmen, den
Kirchen, den
ist schon ein
Grund hat
deutsche Stadt
Parteilage au
Seels, die im
lich zum Durc
Alt-Nürnberg
mischen sich
die von vielen
Symbol unfer
kreuz. Sie be
deutschen Res
nationalsozial
hundertis über
engen Gassen
wegung haben
Pulsschlag un
der dieses Ja
Parteilgenossen
grühte, verfür
Unser Parte
ren und außer
rer, groß w
Lebensüberun
wellig in gro
riefigen Aufmä
druck. Ob die
selb bedeckte
darbrachte, of
freiwilligen
len des Führ
bauen, im
oder die stahl
ihre Treue in
druck bringt, o
eine ganze Ne
wehr ihrem ge
bedingte Einse
überall find
äußere Zeichen
retz und seine
Ausmaß der
ouk. 4 Mill
der fünf Tage
Parteilag besu
Ergehen, das
und die Ueber
hen die vielen
Und doch spü
Durscheinand
kraft, mit der
gemeistert wur

Wiß man
Nürnberg in
man die Un-
auszubringen
Erleben im
mag. Ande-
Ausmaße
tages, der
schreiben, viel
lassen läßt.
Die Stadt
lichen Burg,
Türmen, den
Kirchen, den
ist schon ein
Grund hat
deutsche Stadt
Parteilage au
Seels, die im
lich zum Durc
Alt-Nürnberg
mischen sich
die von vielen
Symbol unfer
kreuz. Sie be
deutschen Res
nationalsozial
hundertis über
engen Gassen
wegung haben
Pulsschlag un
der dieses Ja
Parteilgenossen
grühte, verfür
Unser Parte
ren und außer
rer, groß w
Lebensüberun
wellig in gro
riefigen Aufmä
druck. Ob die
selb bedeckte
darbrachte, of
freiwilligen
len des Führ
bauen, im
oder die stahl
ihre Treue in
druck bringt, o
eine ganze Ne
wehr ihrem ge
bedingte Einse
überall find
äußere Zeichen
retz und seine
Ausmaß der
ouk. 4 Mill
der fünf Tage
Parteilag besu
Ergehen, das
und die Ueber
hen die vielen
Und doch spü
Durscheinand
kraft, mit der
gemeistert wur

Wiß man
Nürnberg in
man die Un-
auszubringen
Erleben im
mag. Ande-
Ausmaße
tages, der
schreiben, viel
lassen läßt.
Die Stadt
lichen Burg,
Türmen, den
Kirchen, den
ist schon ein
Grund hat
deutsche Stadt
Parteilage au
Seels, die im
lich zum Durc
Alt-Nürnberg
mischen sich
die von vielen
Symbol unfer
kreuz. Sie be
deutschen Res
nationalsozial
hundertis über
engen Gassen
wegung haben
Pulsschlag un
der dieses Ja
Parteilgenossen
grühte, verfür
Unser Parte
ren und außer
rer, groß w
Lebensüberun
wellig in gro
riefigen Aufmä
druck. Ob die
selb bedeckte
darbrachte, of
freiwilligen
len des Führ
bauen, im
oder die stahl
ihre Treue in
druck bringt, o
eine ganze Ne
wehr ihrem ge
bedingte Einse
überall find
äußere Zeichen
retz und seine
Ausmaß der
ouk. 4 Mill
der fünf Tage
Parteilag besu
Ergehen, das
und die Ueber
hen die vielen
Und doch spü
Durscheinand
kraft, mit der
gemeistert wur



L D M

BUND DEUTSCHER MÄDEL

Gesamtbild von Nürnberg

Stadtfugend erlebt ihr Landjahr



Ein frischer Trunk, vom Landjahrmädel gebracht, schafft Vertrauen.

Will man das Erlebnis des Parteitages in Nürnberg in Worte fassen, dann empfindet man die Unzulänglichkeit der Sprache, etwas auszudrücken, was man nur durch persönliches Erleben im Strom der Dinge zu erfassen vermag. Andererseits erkennt man die gewaltigen Ausmaße eines nationalsozialistischen Parteitages, der sich nur zum geringsten Teil beschreiben, vielleicht einigermaßen im Bild erfassen läßt.

Die Stadt Nürnberg selbst mit der herrlichen Burg, den altertümlichen Mauern und Türmen, den mittelalterlichen Häusern und Kirchen, den traulichen Gassen und Wintern ist schon ein Erlebnis für sich und nicht ohne Grund hat der Führer gerade diese alte deutsche Stadt der Meistersinger zur Stadt der Parteitage ausersehen. Es klingt die deutsche Seele, die im Nationalsozialismus so herrlich zum Durchbruch kam, in den Kunstwerken Altnürnbergs und im schönen Gleichklang mischen sich die alten Fahnen der Reichsstadt, die von vielen Häusern herabwachen mit dem Symbol unserer Bewegung, mit dem Hakenkreuz. Sie beide sind ja Ausdruck des wahren deutschen Menschen. Nicht fremd klingt der nationalsozialistische Strom des 20. Jahrhunderts über die ersten Brücken und durch die engen Gassen des Mittelalters. Stadt und Bewegung haben denselben Rhythmus, denselben Pulsschlag und der herrliche Flaggenschmuck, der dieses Jahr noch viel mehr wie 1933 die Parteigenossen aus allen deutschen Gauen begrüßte, verstärkte den großen Eindruck.

Unser Parteitag stand im Zeichen der inneren und äußeren Größe. Groß wie der Führer, groß wie seine Bewegung, sind alle Lebensäußerungen und Taten. Alles war gewaltig in großen Maßstäben angelegt. Die richtigen Aufmärsche waren der lebendige Ausdruck. Ob die PD das unermessliche Zeppelinfeld bedeckte und dem Führer seine Huldigung darbrachte, ob ein halb Hunderttausend des freiwilligen Arbeitsdienstes den harten Willen des Führers, Deutschland wieder aufzubauen, im strammen Vorbeimarsch bekundete oder die stahlharte SA und SS wie immer ihre Treue in endlosen Kolonnen zum Ausdruck bringt, ob des Führers geliebte Jugend eine ganze Zeltdstadt errichtet oder die Reichswehr ihrem neuen Oberbefehlshaber ihre unbedingte Einsatzbereitschaft zeigt, immer und überall sind die gewaltigen Ausmaße das äußere Zeichen für die innere Größe des Führers und seiner Bewegung. Schon allein das Ausmaß der Organisation läßt Bewunderung auf. 1/2 Millionen Menschen sollen während der fünf Tage, zum Teil abwechselnd, den Parteitag besucht haben. Das Gewoge in den Ständen, das Gedränge in den Gasthäusern und die Ueberlastung der Straßenbahnen ließen die vielen Hunderttausende nur ahnen, und doch spürte man in dem scheinbaren Durcheinander die ordnende Hand und die Kraft, mit der die Aufgabe der Organisation gemeistert wurde, man spürte den Führer und

seinen starken Willen, der auf seine Mitarbeiter übertragen wurde. Sogar das Volksfest in seiner neuartigen Ausmachung wie: Haus-Sachs-Spiele, Sängerscharen, Volkstänze, Sportvorführungen, Freilichtkino und vielem anderen, war keine Belustigung in altherkömmlichem Sinne, sondern eine der Würde und Größe der Bewegung entsprechende Veranstaltung, in welcher der Kulturwille sichtbare Gestalt annahm. Ein Riesfeuerwerk mit höllischem Trommelfeuer sollte dazu Beleuchtung und Begleitmusik geben und einen großen Abschluß bringen.

In diesem äußeren Rahmen waren die wichtigen Tagungen des Parteikongresses eingebaut. Die Luitpoldhalle mit ihren riesigen Ausmaßen war der würdige Ort, wo das Gedankengut der nationalsozialistischen Bewegung durch ihre berufenen Vertreter und zuletzt durch den Führer selbst in groß angelegten Reden den Parteigenossen und der Welt dargelegt wurde. Immer war der Führer und seine Idee Brennpunkt aller vorgebrachten Gedanken und die Huldigung vor dem Führer, der trotz seiner ungeheuren Inanspruchnahme durch Rundgebungen, Reden, Vorbereitungen, Empfänge sämtlichen Kongressleistungen bewohnte, wollte kein Ende nehmen. Es würde zu weit führen, wollte man die glänzenden Reden der Minister und Reichsleiter einzeln würdigen. Tag auch drückende Hitze in der Riesenhalle, die treuen Scharen der Bewegung lauschten ihren Führern und betundeten ihre Zustimmung in oft tosendem Beifall. Die Fahrt des Führers zu diesen Ver-

anstaltungen glich immer der Triumphfahrt eines großen Herzogs und viele waren glücklich und für langes Warten und Stehen reichlich belohnt, wenn sie einen Blick des geliebten Führers erblicken konnten. Glücklich war der zu preisen, der sich einen Platz in der Kongresshalle „er kämpfte“, wo er den Führer in nächster Nähe beobachten konnte, wie er den Reden seiner Mitstreiter mit sichtlichem Interesse lauschte.

Ein glänzender Himmel spannte sich über die mit der Kraft und Energie geladenen Stadt und der Glaube an den Führer und seine Sendung steigerte sich zu der für viele Parteigenossen zur Gewißheit gewordenen Annahme, der Herrgott selbst hätte durch das herrliche Wetter seinen Segen zu dem großen Parteitag gegeben. Wieder waren die Tage ein Beweis vom „Sieg des Glaubens“. Ganz Deutschland, das durch Rundfunk mit dem Parteitag dieser Kraftvolle Deutschlands, verbunden war, blickte gläubigen Herzens auf zum Führer, in dessen Hand das Schicksal des deutschen Volkes vertrauensvoll gelegt wurde. Nicht die Massen allein gaben dem Parteitag das Gepräge, in höherem Maße der Geist, der die Herzen durchglühte und, der dem gewaltigen Aufmarsch der Bewegung die Größe und Bedeutung verlieh.

Wer den Parteitag miterlebte in äußerer und innerer Schau, der trug die Gewißheit mit in seinen Heimatgau: Deutschland ist wieder groß unter seinem herrlichen Führer!

Friedel Breitenbach.

Für Führer und Volk

Führertum ist wesentlicher Ausdruck germanischer Volkheit. Seine Voraussetzung ist rassistische Gleichartigkeit von Führer und Gefolgschaft und eine hohe sittliche Gesinnung.

Der freie germanische Jüngling begab sich in das Gefolge eines Edlen, dessen Führerschaft und Vorbild er anerkannte. Die germanische Volks- und Herdengemeinschaft unterstellte sich freiwillig dem Herzog, der seine Stellung allein seiner militärischen Tüchtigkeit verdankt. In den Zeiten der großen Völkerwanderungen, wo größere Einheiten über den Stämmen entstanden, trat der germanische Volksherr an die Spitze der Gesamtheit. Auch er erlangte seine Vorzugsstellung nur durch seine hervorragenden Eigenschaften, die ihn aus der Masse heraus hoben.

Diese Beispiele lehren uns, was den Mann zum Führer macht, und welche Forderungen das Führertum an die Gefolgschaft stellt. Beim Führer sind es seine hohen charakterlichen Eigenschaften: ausgesprochener Sinn für heldisches Wesen, Treue, die sich in letzter Hingabe dem Freund oder dem Volk verpflichtet, Ehre, die den Tod der Schande vorzieht, persönlicher Mut und Tapferkeit, die ihr Leben ohne Bedenken in die Schanze schlägt und allen Gefahren trotzt. Dazu muß kommen überragende, geniale Befähigung auf dem Gebiet, das dem Menschen anvertraut ist, und nicht zuletzt Reinheit und Offenheit in der Führung des persönlichen Lebens. Innere Bescheidenheit und Verantwortungsbehaftung allein bewahren den Menschen davor, daß die Machtfälle nicht ihm und andern zum Verhängnis werde, daß sie ihn nicht zum Tyrannen und das Gefolge zum Sklaven werden läßt.

Führertum ist ein Treueverhältnis auf Gegenseitigkeit. An das Gefolge werden nicht weniger hohe Anforderungen gestellt. Gerade die Freiwilligkeit mit der sich die Menschen einem Führer unterstellen, ist Ausdruck einer hohen Sittlichkeit. Der Sklave folgt, weil er muß, aus Angst und Gewohnheit. Die Gefolgschaft aber will freudig den Weg geben, den der Führer vorangeht. So muß sie einmal ein reges Gefühl haben für alle die hohen Eigenschaften, die den Führer auszeichnen, sie darf nicht blind und stumpf jedem folgen, der sich als Führer anbietet, sondern allezeit hat sie darüber zu wachen, daß nur der Beste aus ihren Reihen an der Spitze steht. Zum andern erfordert das Führertum von der Gefolgschaft Verzicht und Selbstlosigkeit. Anerkennen, daß der andere überlegen ist, fällt manchem schwer.

Da muß falscher Ehrgeiz gemindert werden, da muß das eigene Wesen erkannt und ohne Ueberheblichkeit beurteilt werden.

Von Führer und Geführten wird also sittliche Größe verlangt; die liegt im germanischen Wesen verborgen.

Das andere, was Führertum erst möglich macht, ist die Gemeinsamkeit der Rasse, der Volkheit. Eine fremde Rasse kann man mit Gewalt beherrschen, wenn man sie unterworfen hat und sie zu Widerstand zu schwach ist. Menschen vom eigenen Blut kann man führen. Das Blut bindet Führer und Gefolge eng aneinander, das Blut und alles, was daraus folgt: Die völkische Gemeinschaft durch Jahrhunderte, die Gesichte, gleiche Sprache und gleiches künstlerisches Wollen und Empfinden. In der Gegenwart und für die Zukunft gemeinames Wollen und Streben, gemeinames Kämpfen und Siegen oder Unterliegen, gemeinsame Not und gemeinsame Freude. Und die Bewußtheit dieser Verbundenheit macht das Führertum zu einem Glück der dadurch zusammengeflohenen Gemeinschaft: mit Stolz blickt die Gemeinschaft auf ihren Führer. Seine Größe, seine Ehre, sein Tun, alles ist das Ihre, denn er ist Blut von Ihrem Blut, er ist nur der höchste Ausdruck ihres eigenen Wesens, er repräsentiert sie vor der Welt.

Der nationalsozialistische Staat und seine Ordnung beruhen auf dem germanischen Grundfah des Führertums. Von der kleinsten Zelle an aufwärts bis zur obersten Spitze haben wir einen organischen Aufbau von Gemeinschaften nach dem Grundfah des Führertums. Jede Gemeinschaft ordnet sich dem Besten aus ihren Gliedern unter, dem, der mit der größten Hingabe den Führerberuf erfüllt. Und an der Spitze von Staat, Volksgemeinschaft und Partei, die heute identisch miteinander geworden sind, steht der Führer, in dem sich alles Wollen und Wesen und Sein unserer Rasse und unserer Zeit in vollendeter Weise darstellt. Das ist es, was unser Volk so beglückt, und was es heute so beneidenswert vor anderen Völkern macht, die Bewußtheit, daß wir nicht eine Regierung wie jede beliebige andere auch haben, die eben nur bestimmte Formen annimmt und sich bestimmte Ziele setzt, sondern, daß an der Spitze unserer Volksgemeinschaft ein Mann steht, der zugleich das Volk selbst verkörpert, daß also in Deutschland das Volk selbst regiert.

Diese Eindeutigkeit und Befehlsfähigkeit

von Führer und Volk erleben wir täglich in der Verehrung und Liebe, mit der in jeder kleinen Gruppe von Menschen der Führer genannt wird, das erleben wir an hohen nationalen Festtagen in ergreifender Weise in der hinreißenden Begeisterung, die sich der Menge bemächtigt, wenn der Führer erscheint. Solcher Hingabe sind die Menschen nur fähig an das, was ihrer innersten Seele gehört: ihr Volk. Unser Führer ist unser Volk.

Elisabeth Raab.

In die Nacht hinein

„Antreten!“
Im Hof der Jugendherberge ging ein schnelles Durcheinandergetrippel von vielen Fühen los. Es war sehr dunkel, nur aus den Fenstern sickerte ein gelblich-weißer Lichtschein. Durch das Tor ging es ins Dunkle hinaus. Hier und da zitterte der Lichtschein einer Taschenlampe auf dem Boden. Unsere Schritte klapperten auf dem Pflaster. Dann waren wir auf der Landstraße.

„Lampen aus!“
Langsam gewöhnten sich die Augen an die Finsternis. Vor uns stand eine Windmühle dunkel gegen den Nachthimmel. Hoch unter dem Dach war ein flackerndes, gelbes Licht in einem Fenster. Die Luft war leicht und wenn der Wind die Zweige der Bäume bewegte, schlugen uns große Regentropfen in das Gesicht.
Dann war die Mühle hinter uns. Vor uns lief die Straße durch die Felder ins Dunkle, Ungewisse...

Ein Lied klang auf:
„Wir ziehn auf stillen Wegen,
die Fahne ergerollt;
es rinnt so leis der Regen,
als wär' es so gewollt.“
Und wir marschieren, marschieren...“
Unsere Stimmen klangen gedämpft, es war, als ob das Dunkel jeden Laut verschluckte. Das kam vom Nebel. Dann auf einmal ganz hell Inges Stimme: „Taschenlampen an! Vorsichtig weiter!“

Wir kletterten einen Hang hinauf und gingen dann, eine hinter der anderen, am Rand des Steinbruchs entlang. Dann mochten wir halt und saßen uns nebeneinander auf die Felsante. Tief unter uns glühten der Steinbruchs. Unsere Taschenlampen zeichneten helle, runde Flecke auf die gegenüberliegende Wand, und die Lichtstrahlen spiegelten sich im Wasser.

Wir waren still geworden, und jede ging eigenen Gedanken nach. Dann rief Inge: „Lampen aus!“

Es wurde wieder finstern. Wir rührten uns nicht. Wir saßen in die Nacht, sahen dunkle Bäume vor dem Himmel; sie spiegelten sich unten im Wasser. Die Stille lastete auf uns. Und da fangen wir:
„Der Tod reiß' auf einem kohlschwarzen Kappen...“

Von der gegenüberliegenden Wand klangen die Stimmen dumpf wider. Es hörte sich an, als ob viel mehr sangen. Dann waren wir wieder still und horchten auf den Wind.
Auf einmal sang Inge. Sie sang ganz allein.

„Jenseits des Tales standen unsere Jelle!“
Es klang, als käme die Stimme von unten herauf, aus der Tiefe des Steinbruchs.
„Vorn roten Abendhimmel quoll der Rauch!“

Auf dem Rückweg gingen wir wieder zu dreien; aber jede Reihe hatte sich die Hände gegeben, und wir sangen, bis wir vor der Jugendherberge standen.
Ed.



Frisch und schön — ein deutsches Mädel

„Gebt uns Heime und Rundfunkgeräte“

SPORT

Deutsche Meisterschaft der Tennislehrer



Hans Rühllein (links) wurde Meister im Einzel und errang mit Messerschmidt (rechts) die Meisterschaft im Doppel.

Ehrung verdienter Reiter

Der Reichsverband für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts hat das Goldene Reiterabzeichen, die höchste Auszeichnung des deutschen Reitsports, an folgende verdiente Reiter verliehen:

Hpt. a. D. Erich Schönborn, dem bekannten Pferdesport-Schriftsteller, für 54 Siege in öffentlichen Rennen;

Landstallmeister Dr. Dencker, für 50 Siege in öffentlichen Rennen;

Hpt. Holte, Adjutant bei der Inspektion der Kavallerie, für 51 Siege in öffentlichen Rennen;

H. Röder, dem bekannten ostpreussischen Amateur-Reiter, für 51 Siege in öffentlichen Rennen.

Das goldene Reiter-Abzeichen erhielt u. a. der durch seine Zucht mit Erfolg so populär gewordene süddeutsche Trabreiter Carl Weidmüller für 754 Siege in öffentlichen Trabrennen.

Europäisches Eishockey-Klubturnier

Von englischer und französischer Seite aus wird eine planmäßige Begegnung der besten europäischen Eishockey-Mannschaften in der Gestalt eines großen Klubturniers angeregt, dessen Spiele jedoch nicht an einem Ort, sondern jeweils - Hin- und Rückspiel - im Heimort der beteiligten Mannschaften ausgetragen werden sollen. Der Sieger wird nach der Punktzahl ermittelt. Es handelt sich also um eine Art inoffizieller Europameisterschaft. Zur Teilnahme wurden zwei deutsche, drei englische, zwei französische Mannschaften, ferner je eine Mannschaft aus Österreich und der Schweiz eingeladen. Bei den deutschen Mannschaften handelt es sich um den Berliner Schlittschuh-Club und den SC Riehlsee.

Pfälzische Schachmeisterschaft

Die pfälzische Schach-Meisterschaft wurde in Bad Dürkheim ausgetragen und von Gullong (Ludwigshafen) mit 4 Punkten gewonnen. Den 2. und 3. Preis teilten Helario (Ludwigshafen) und Weisgerber (Saarbrücken) und den 4. und 5. Preis teilten Häder (Zweibrücken) und Schiffeler (Landstuhl).

Rangliste der badischen Leichtathleten

- Rangliste 2**
- 100 Meter: Redermann, PostfB Mannheim, 10,8; Gerber, SC Freiburg, 10,9; Zepert, TG Heidelberg, 10,9.
 - 200 Meter: Redermann, PostfB Mannheim, 22,0; Gerber, SC Freiburg, 22,2; Gichin, TB 46 Mannheim, 22,3.
 - 400 Meter: Wolferts, Ruggelclub Forstheim, 50,0; Rebb, TB 46 Mannheim, 50,0; Puffer, SC Freiburg, 51,3.
 - 800 Meter: Stadler, SC Freiburg, 1:57,1; Abel W., VfL Neckarau, 1:57,5; Wolferts, MTG, 1:57,8.
 - 1500 Meter: Stadler, SC Freiburg, 3:56,2; Rana, VfL Neckarau, 4:05,3; Abel W., VfL Neckarau, 4:10,9.
 - 5000 Meter: Wösch, VfL Eppingen, 15:45,0; Werner, VfL Turlach, 16:08,2; Bert, TB Randa, 16:09,5.
 - 10000 Meter: Werner, VfL Turlach, 35:26,0; Stener, TB Cffenburg, 35:34,7; Zerbe, TB Brühl, 35:37,0.
 - 5000 Meter Gehen: Winterhalter, TB Freiburg, 24:08,5; Klamm, Schluf Freiburg, 24:08,6; Rode, ReichsbFV Karlsruhe, 25:28,5.
 - 110 Meter Hürden: Waxmet, SC 08 Mannheim, 1:0,0; Erb, SC Freiburg, 1:7,3; Stahl, Ruggelclub Forstheim, 17,4.
 - 400 Meter Hürden: Erb, SC Freiburg, 56,2; Wolferts, MTG, 59,1; Strobel, VfL Neckarau, 59,3.
 - 4 x 100-Meter-Staffel: TB 46 Mannheim 43,5; Ruggelclub Forstheim, 44,1; MTG 44,2.

Handball-Rundschau

Süddeutschlands Gauliga im Kampf

Der Handball-Sonntag brachte in den drei süddeutschen Gaue, in denen der Verbands-Spielbetrieb bisher aufgenommen wurde, eine Reihe netter Vederzählungen. In den Gaue Württemberg und Baden, die diesmal bekanntlich ihre zwei Gruppen in eine zusammengefasst haben, dürfte das Interesse wohl gestiegen sein, denn jetzt spielen in je drei Runden wirklich die besten Mannschaften gegeneinander. Zudem haben die Spiele jenseit des Rheins den Reiz der Neuheit, denn abgesehen von den ehemaligen Spitzenmannschaften kennen sich die aus den beiden Gruppen jetzt zusammenkommenden Klubs wenig oder gar nicht. So gibt es natürlich Ergebnisse, die man kaum hätte erwarten können. Aber auch in Baden - hier begannen erst mit diesem Sonntag die Spiele - scheinen verschiedene Klubs während der verbandsspielfreien Zeit mächtig an sich gearbeitet zu haben.

Württemberg

Jedenfalls brachte der Sonntag in eine ganz lauffähige Vederzählung. Der vorjährige Tabellenführer TB Gillingen ließ sich auf eigenem Platz von der TB Reilich, die zweifelslos schon immer einen anderen Handball gespielt und vergangenes Jahr sehr viel hoch gehalten hat, mit 2:12 die Punkte abnehmen. Der Titelverteidiger TB Waldhof hielt den Reilich TB 62 Heilbronn nicht mit 9:3 nieder, ohne besondere Vorkenntnisse machen zu müssen. Doch der Verlust der anderen Reilich, Licht Weiertheim, bei TB Rühlod, 14:7 ließ sich hier am Schluss für die Rühlod, die sich allerdings vorangetragen zu haben scheinen. In Heilbronn sollte sich nach dem erwarteten Resultat TB 08 Mannheim knapp mit 5:4 Treffern die ersten Punkte beim TB Heilbronn. - In

Baden

geht immer noch alles drunter und drüber. TB Eppingen, der vergangenen Sonntag den Riders schon

Amateur-Box-Länderkampf:

Deutschland-Ungarn

Am 28. September in Nürnberg

Saisonbeginn der deutschen Amateurboxer. Rein glücklicher Unfall, wenn man bedenkt, daß Ungarn bei den diesjährigen Europameisterschaften in Budapest als Sieger im Preis der Nationen hervorging und Teufelsdröckchen hinter sich lassen konnte. Bisherig wäre es natürlich besser gewesen, diesen schweren, in schwerem Kampf der deutschen Amateurboxer-Talente innerhalb des europäischen Boxsportes für einen früheren Termin aufzubereiten, um weiteren Klagen Gelegenheiten zu geben, sich durch häufig wiederholende Auftritte in dieser Position und härteste Form zu bringen. Und doch, auch die Ungarn bringen mit diesem Kampf eine lange Reihe interessanter Kämpfe mit. So hat für beide Mannschaften die gleichen Kämpfe zutreffend.

Der Deutsche Amateur-Box-Verband befreit am Freitag in Nürnberg

34. Länderkampf, haben den Vieren gegen Ungarn. Als Kollaterale der deutsch-ungarischen Nationalkämpfe keuten die Deutschen vor zehn Jahren in Budapest ganz eindrucksvoll mit 11:3 - es fehlte der Schwergewichtskampf - auch der Rückkampf am 23. Mai 1927 in Leipzig brachte der deutschen Mannschaft einen höheren 10:4-Sieg. Doch schon im gleichen Jahr, am 13. November, wurde die deutsche Auswahl in Budapest mit 10:6 geschlagen. Wie hart die Ungarn damals gewesen waren, geht aus Niederlagen der deutschen Spitzenkämpfer Zsigacs, Kusz, Talsow und Lábber am deutlichsten hervor. Nachdem wir nun im Rahmen der Europameisterschaften in Budapest auch indirekt geschlagen wurden, ist es an der Zeit, durch einen einwandfreien Sieg in Nürnberg unsere Spezialstellung im europäischen Amateur-Boxsport wieder aufzuräumen.

Die deutsche Vertretung setzt sich zusammen aus: Kappilber, Zsigacs, C. Kühner, Schwedes, Schmittinger, Pürsch und Fischer. Nicht in allen Gewichtsklassen sind die deutschen Kampfsportler aufgestellt worden, so hat man dem Würzburger Schmittinger wegen seiner großen Jugend den Eintritt vor Europameister Bernhardt gelassen. Im Schwergewicht hat man den zur Zeit äußerst starken Nürnberger Fischer aufgestellt, während im Bantamgewicht Deutschlands erfolg-

reiche letzte Abfuhr mit auf den Weg gegeben hatte, steht jetzt beim Titelverteidiger TB Gillingen 6:3. Der andere Reilich, TB 62 Heilbronn, leute die Stuttgarter Riders auf deren Platz mit 13:3 drein und der TB Wittenhad machte bei 14:4 mit dem gestützten Stuttgarter TB ebenfalls wenig Federlesen. TB Stuttgart besetzte programmgemäß die 2. und 3. Plätze mit 8:4. - Aus

Bayern

meldet keine Tensionen. TB 1860 München verlor auf eigenem Gelände überraschend 2:6 gegen den 1. FC Nürnberg. Die Spitta Hirs ließ mit einem 9:0-Sieg über TB 61 Ingolstadt seinen Zweifelslos sein. Seine Meisterschaft erweist sich als verteidigt geblieben. Einen knappen Sieg erlöst mit 6:3 der 1. FC Nürnberg über TB 79 München, während TB Heilbronn mit 17:6 gegen TB Leondard-Zweibrücken die enorme Wurfkraft seines Sturmanglers unter Beweis stellt.

Vom weiteren Handballgeschehen in Süddeutschland interessiert ein Auswahlspiel Schwetzingen gegen Ludwigsfeld, das die Gaumannschaft mit 12:8 nicht so sicher wie erwartet für sich entscheiden konnte. Beim VfR Mannheim gab der TB 1896 Darmstadt keine Rast ab, wobei die schon fast sicherlagen des Heilbronn durch einen in sehr schwerer Weise erzielten 10:2 (4:2)-Sieg davor, daß mit ihnen trotz aller Unfertigkeiten doch noch zu rechnen ist. Auch wenn sie wieder nicht Schwetzingen werden sollten. Der VfR Mannheim hingegen dürfte sich diese Misglücke, „Generalprobe“ zu Herzen nehmen lassen und versuchen, die zu seinem Eingreifen in die neuer bestmögliche noch schwereren Verbandsspiele keine Zeit auf Zinsen zu drängen. Am kommenden Sonntag beginnen dann auch in Schwetzingen - ebenfalls in einer einzigen Feder-Liga - die Verbandsspiele.

VfL Neckarau empfängt „Phönix“ Karlsruhe

Da für Sonntag, den 30. September 1934 aus Anlaß des Erntedankfestes Spielbetrieb erloschen wurde, haben sich obige Vereine geeinigt, ihr Meisterschaftsspiel bereits am Samstag zum Ausklang zu bringen, um so weitere Terminkonflikte zu vermeiden. Das Treffen beginnt Samstagabend um 4.30 an der Alteipfelstraße.

VfR gegen Waldhof verlegt

Das ursprünglich für den 7. Oktober angelegte Meisterschaftsspiel zwischen VfR und Waldhof wurde auf den 18. November verlegt. Am 7. Oktober wird in Mannheim aber trotzdem ein Pokalspiel stattfinden und zwar zwischen VfR und dem VfL Neckarau. Am gleichen Tag wird der Sportverein Waldhof dem Reichsverband Fußballverein zu Gast sein.

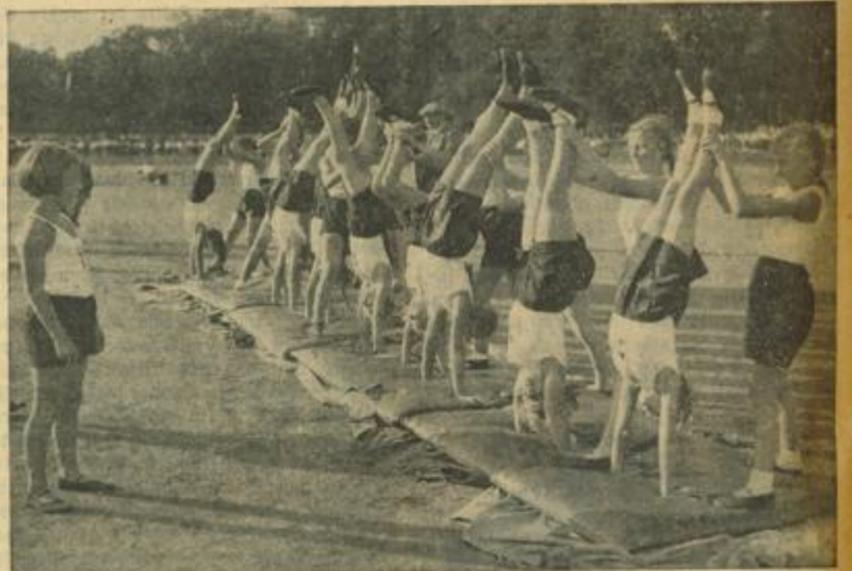
Amerika-Segelpokal bleibt in USA

Die Entscheidung um den kostbaren Amerika-Pokal der Hochseeschiffen von Amerika und England dürfte nunmehr gefallen sein. Die letzte gütliche Fahrt wurde von der amerikanischen Yacht „Rainbow“ gewonnen, während die englische Yacht „Enterprise“ nur zwei Meilen hinterher gekommen war, während die erste Fahrt unglücklich verlief. Beide Yachten kamen zwar heute schlecht über die Startlinie, so daß das Schiedsgericht die Preisfrage löste, es ist aber damit zu rechnen, daß der „Rainbow“ anerkannt wird. Damit sind die großen finanziellen Opfer, die sich der englische Sportsmann Goywith mit dem Neubau der „Enterprise“ gemacht hat, wieder bergab gekommen. Nach den ersten beiden Siegen der englischen Yacht hatte es schon den Anschein, als würde der der 83 Jahre von England gestiftete Amerika-Pokal nach einer Unterbrechung von 15 Jahren nun endlich wieder den Weg über den Ozean zurückfinden. Diese Hoffnung wurde aber heute endgültig begraben. 16 Jahre hintereinander ist Amerika als im Besitz der wertvollen Trophäe.

Glückwunsch an Mercedes

Reichswehrminister Reichert von Eiz-Mönnich hat aus Anlaß des Sieges der deutschen Yacht im Rennen von San Sebastian folgendes Glückwunschtelegramm an die Kaiserin-Schwägerin in Stuttgart unterbreitet: „Den Verehrern und Fahrern des Mercedes-Wagens zu den weiteren Siegen im Rennen um den Großen Preis von Spanien meine herzlichsten Glückwünsche.“

Das Sportfest des Bundes deutscher Mädel



Anlässlich des ersten Reichssporttages des BDM kamen an zahlreichen Orten des Reiches vielseitige Programme zur Abwicklung. Unser Bild zeigt die „Kleinisten“ beim Handstand mit Unterstützung.

An alle Turn- und Sportvereine Aufruf

Am Sonntag, 30. September 1934, dem „Tag des deutschen Bauern“, wird in allen deutschen Gaue, so auch in Mannheim, das Erntedankfest gefeiert. Es ist schmerzhaftes Ehrenpflicht aller Turn- und Sportvereine, sich reflexlos zu beteiligen und dazu beizutragen, daß sich das Fest zu der erwarteten gewaltigen Kundgebung gestaltet und damit die Verbundenheit mit dem Bauern ausdrückt. Kein Turner oder Sportler darf an diesem Tag fehlen. Für diesen Tag besteht für alle Spiele und sportlichen Veranstaltungen, auch interner Art, Verbot. Die Turn- und Sportvereine stellen sich am Sonntagvormittag um 9.45 Uhr mit allen Mitgliedern, die nicht verpflichtet sind, in irgendeinem politischen Verband mitzumachen, mit ihren Fahnen in der Cito-Bes-Strasse auf, mit der Spitze an der August-Platz, und zwar in Hünler-Reihen und in der Reihenfolge der Fachstellen des Reichsverbandes des Deutschen Sports (Turn-, Fußball-, Leichtathletik-, Gewerkschaft-, Schwimmsport, Tennis- und Hockey-, Regat-, Winter-, Schach-, Tischtennis- und Wassersportvereine, Wandern, Radfahrervereine usw.). Wagnis: möglichst blauer oder dunkler Strahlenanzug. Der Abmarsch nach dem Wallerturm erfolgt 10 Uhr pünktlich. Das übrige Programm der Feier ist aus den Tageszeitungen zu ersehen. Für die geordnete Durchführung des Aufmarsches ist mir Turnlehrer Oberlehrer Karl Müller, Mannheim, verantwortlich. In den übrigen Städten und Orten meines Bezirks ist die Teilnahme entsprechend den obigen Anordnungen im Einvernehmen mit den zuständigen Reichspropagandabteilungen sorgfältig durchzuführen. Der Beauftragte des Reichsverbandes für den Bezirk I (Unterbaden): W. F. Edel, Sturmführer.

Jahrgang
Schon lachte nicht
stif und beg
„Ich hat
schwarze L
würde. Den
der Zwische
jetzt erkenne
ersten Tag
so geben Sie
Denken Sie
geben Sie
erkennt! Sie
erinnere mi
zufahren un
„Ich verfu
nicht“, antw
Abendappell
lassen!“
„Geben Sie
Natürlich!“
noch einen S
ein verdeckt
darf ich Ihr
sund zeigen
„Der Herr
Johanna ge
„Aber nat
ten Kermel
hinauf verb
dem ich dar
„Und die
auch sie ger
„Wir huf
anderen we
trau er gan
„Ich bemu
Worte, die
und Liebe g
ein Dichter
fede: die J
der national
Waldschaa
möchte. I
sein Gesicht,
der Begeiste
er sich über
hätte unter
Sie. Ich je
danken an
in einem ei
einem zweie
war ich in
im Sattel h
ich wollte g
mir: Sie ist
erzählte, ma
Sie verhalte
nach Ihnen
fragte Korfe
damals. Ja
weit und br
ben letzten
Cöne Kuch
weil heilte
nicht...“
Die Freude
gewißheit v
hanna hob
Schritt zur
und ainet
das Lachen
niel blieb i
meldete:
„Der Jäg
dann zum V
„Natürlich
nant und b
Johanna h
sich an der
wald noch i
Nach dem
wieder zum
noch da; er
kam, sprang
„Ich habe
wald.“
„Ja. Und
„Wir wo
bleiben.“
„So.“
„Ja. Selb
getreten, ni
nicht um mi
zu schwächen
Ich bin aus
wie Sie. D
Ihre Ein
„Das Nat
sien Männer
nicht. Sie
brechen Sie
viele Mann
Geer stehen!



25. Fortsetzung

Schon lachte er fröhlich auf. Aber Johanna lachte nicht mit. Darauf änderte er seine Laune und begann:

„Ich hätte nicht gedacht, daß Ihnen die schwarze Uniform so ausgezeichnet stehen würde. Demoiselle Johanna... ich habe in der Zwischenzeit viel an Sie gedacht... und jetzt erkenne ich alles an Ihnen, wie ich es am ersten Tag gesehen habe, die schönen Augen... so geben Sie sich doch endlich zu erkennen!... Denken Sie doch an den Part in Teplitz und geben Sie sich mir endlich... mir allein zu erkennen! Was geschah damals im Park? Ich erinnere mich, daß Sie auf dem Wege auf mich zukamen und...“

„Ich verstehe die Worte des Herrn Leutnant nicht“, antwortete Johanna. „Weil gleich der Abendappell sein wird, bitte ich, mich zu entschuldigen.“

„Geben können Sie, wohin Sie wollen! Natürlich!“, rief Hirsowald. „Aber warten Sie noch einen Augenblick. Wenn Sie sich auch vor mir verstecken wollen, wie vor dem anderen, so darf ich Ihnen wenigstens den Hieb von Straß und zeigen...“

„Der Herr Leutnant war bei Schill?“, fragte Johanna gespannt.

„Aber natürlich!“, rief er und streifte den linken Kermel auf. Er war bis zum Ellenbogen hinauf verbunden. „Ein Hieb eines Kürassiers, dem ich daraufhin den Helm herunterbligte.“

„Und die andern Offiziere Schills? Sind auch sie getötet?“

„Wir Husaren schlugen uns durch. Ueber die anderen weiß ich nichts, leider...“ Pflöcklich trat er ganz nahe an sie heran und flüsterte: „Ich bewundere Sie! Ich... finde nicht die Worte, die nötig wären, meine Bewunderung und Liebe zu Ihnen auszudrücken! Ich möchte ein Dichter sein, um dies Bild, was ich vor mir sehe: die Jungfrau im schwarzen Ehrenkleide der nationalen Erhebung, ohne ihr schönes Mädchenhaar von einst, zu befeigen! Ich möchte...“ Er brach ab, ein Zittern ging über sein Gesicht, dann rannen ihm große Tränen der Begeisterung aus den Augen. Rasch wischte er sich über die Waden und fuhr fort: „Ich hätte unterwegs keinen anderen Gedanken als Sie. Ich schlug mich bei dem herrlichen Gedanken an Sie aus Straß und heraus. Ich ritt in einem einzigen Ritt bis in die Mark, mit einem zweiten nach Sachsen. Am dritten Tag war ich in Teplitz, ja, und ich konnte mich kaum im Sattel halten, und die Wunde eiterte. Aber ich wollte zu Ihnen! In Teplitz sagte man mir: Sie ist fort! Der Faktor in der Tuchfabrik erzählte, man habe Sie verhaftet. Wer sollte Sie verhaften haben! Mein Gott, wo konnte ich nach Ihnen suchen? Ich stieß zum Korps. Ich fragte Korjes. Er gab mir keine Antwort, wie damals. Ich ritt durchs Land. Es gibt hier weit und breit keinen Ort, wo wir Husaren in den letzten vierzehn Tagen nicht gewesen sind. Ohne Aussicht, Sie zu finden, ritt ich. Derweil heilte diese Wunde, die andre, da drinnen, nicht...“ Er brach ab und geriet ins Lachen. Die Freude darüber, daß nun die Zeit der Ungewissheit vorbei sei, ergriff ihn ganz. Johanna hob ihre Waffen auf und trat einen Schritt zurück. Sie sah Daniel Bleich kommen und atmete auf. Hirsowald sah sich um, und das Lachen verschwand von seinem Gesicht. Daniel blieb in einiger Entfernung stehen und meldete:

„Der Jäger Querssen muß jetzt essen und dann zum Appell, Herr Leutnant!“

„Natürlich, natürlich!“, murmelte der Leutnant und blidte fort.

Johanna folgte Daniel zur Scheune. Als sie sich an der Scheuentür umfab, stand Hirsowald noch immer am gleichen Fleck.

Nach dem Appell, als es dunkelte, ging sie wieder zum Weg hinüber. Wirklich war er noch da; er sah auf dem Gatter. Als sie herankam, sprang er herunter. Sie sagte:

„Ich habe es mir inzwischen überlegt, Hirsowald.“

„Ja. Und?“ stieß er hervor.

„Wir wollen gute Kameraden sein und bleiben.“

„So.“

„Ja. Sehen Sie, ich bin in das Korps eingetreten, nicht um Ihnen zu begegnen... nicht um mit Ihnen von Liebe und so weiter zu schwärmen. Dazu ist es jetzt nicht die Zeit. Ich bin aus dem gleichen Grunde eingetreten wie Sie. Das sollen Sie wissen.“

Ihre Stimme war fest. Sie fuhr fort:

„Das Vaterland liegt daneben, und die meisten Männer in unseren Ländern begreifen das nicht. Sie begreifen es, natürlich! Unterbrechen Sie mich nicht. Es ist doch wahr, daß viele Männer in Deutschland im feindlichen Heer stehen! Sie selbst...“

„Ich weiß!“, murmelte er und winkte ab.

„Also gut. Und mein Jugendfreund Kaspar Cropp steht noch heute auf der andern Seite...“

„Still von dem!“

„Mut. Ich schweige von ihm. Ich wollte Ihnen nur sagen, daß sich in solchen Zeiten Frauen finden, die tapfer genug sind, um jenen Männern ein Beispiel zu geben. Rede ich hochtrabend daher, Hirsowald?“

„Sie reden gut“, murmelte er. „Aber gehen wir ein Stück zusammen.“

In der Nähe lagen Soldaten mit Frauen im Gras, lauter Paare. Johanna und Hirsowald gingen wortlos vorüber. Sie kamen nahe an die Mauern von Jwidau. Vor dem Tor standen schwarze Jäger als Doppelposten. Sie salutierten. Dann, im Weitergehen, sagte Hirsowald leise:

„Sie sollen nie glauben, daß meine Liebe zu Ihnen etwas mit dem da... mit jenen Paaren hinter uns zu tun hat. Das liegt ganz weit ab. Ich werde mir Mühe geben, Ihnen das in der Zukunft zu beweisen und auch Sie so wenig als möglich mit meinen Gefühlen zu behelligen...“

„Das ist mir lieb, Hirsowald.“

„Aber... wollen Sie, bevor ich gehe, mir nicht einen Beweis Ihrer Freundschaft geben?“

„Welchen?“

Er seufzte. Dann flüsterte er:

Wesel 1809 / Vor 125 Jahren wurden die Schillschen Offiziere erschossen — „Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.“

„Diebstahl mit offener Gewalt oder durch Gewalttätigkeit auf öffentlichen Wegen und Straßen begangen, Diebstahl in bewohnten Häusern mit Einbruch von außen oder durch Erschleichung mit Letztem, soll mit dem Tode bestraft werden.“

So stand es in dem französischen Gesetzbuch, das für die Beurteilung der elf Schillschen Offiziere in Wesel maßgebend war. — Sehr viel anders waren auch die Vorbedingungen für die Kulturkämpfer, die 1923 auf der Golsheimer Heide endigte. Die Richter waren über die Jahrzehnte die gleichen geblieben. — Der offizielle Verteidiger der Offiziere, Advokat Bertweh, wurde vom Gerichtsaal aus in den Kerker geführt, den er erst nach Jahren verlassen durfte. Und die elf Schillschen Offiziere wurden am 16. September 1809 erschossen und beigesetzt mit diesem Ende ihre Treue zu Vaterland und Führer. Der zwölfte von ihnen aber

wurde durch Gefangenschaft vor dem Tod bewahrt und schrieb zwanzig Jahre später die Gründe und Voraussetzungen auf, die zur Bildung des Freikorps Schill geführt hatten, die die Siege verursachten und die schließlich auch den Straßunder Straßenkampf ermöglichten und Schills Tod.

Wenn auch natürlich der Geist dieses Freikorps und sein entschlossenes Handeln in einer Zeit wie der damaligen seine Wirkung auf die Deutschen nicht verfehlt haben, so war doch bestimmt das Sterben des Korps noch ein druckvoller und für die Gesamtheit des Volkes wichtiger. Von den 534 Gefangenen, die auf französischen Galeeren angeschmiedet Frondienst tun mußten und zum Teil erst in den Jahren 1814, 1815 befreit wurden, über die in Wesel erschossenen Offiziere und den Führer Schill, der im wildesten Kampf in Straß und fiel, führt

die Begeisterung der Nachgeborenen zu der Verpflichtung, sich dieses Opfers wert zu zeigen.

Und wenn auch keimliche Naturen nicht von dem Ungehorsam Schills seinem obersten Kriegsherrn gegenüber loskamen — so ist doch die Weltgeschichte darüber klar, daß ein Volk von Zeit zu Zeit Helden hervorbringen muß und hervorbringt, die die Liebe zum Vaterland über alle von Menschen geschaffenen Bindungen stellen. Sie werden meist ihre Tat mit dem Leben büßen. Aber der Ruhm von ihren Erdentagen wird ebenso wenig untergehen wie der Erfolg ihrer Tat. Schill hat durch sein unerschrockenes Vorgehen dazu beigetragen, den deutschen Spielbürger aus seiner Leihgarbe und muffigen Vengstlichkeit aufzurütteln, er bahnte den Weg in die Freiheitskriege.

Wie der Opfertod auf der Golsheimer Heide der Auftakt zu der großen nationalen Revolution 1933 unseres Volkes war — so begann mit dem unglücklichen Straßenkampf in Straß und und der Erschießung der elf Offiziere in Wesel die große Betreibung Deutschlands von fremder Herrschaft, mit der sich ein niedergeknüppeltes, verzweifertes Volk gerade abfinden wollte. Die Folgen eines Schillschen „Gehorsams“, dem König gegenüber, sind heute gar nicht auszu-denken. Es ist auch müßig, darüber zu grübeln. Und bleibt nur übrig, Schill und seinen Getreuen zu danken, für ihre Taten und für ihr Sterben!

„Und im Herzen hat's gelungen, in dem Herzen wohnt das Recht!

Stahl, von Männerfaust geschwungen, rettet einzig dies Geschlecht.

... Tag des Volkes, du wirst tagen, den ich oben feiern will;

Und mein König selbst wird sagen: ruh in Frieden, treuer Schill!“

L. Roedel.

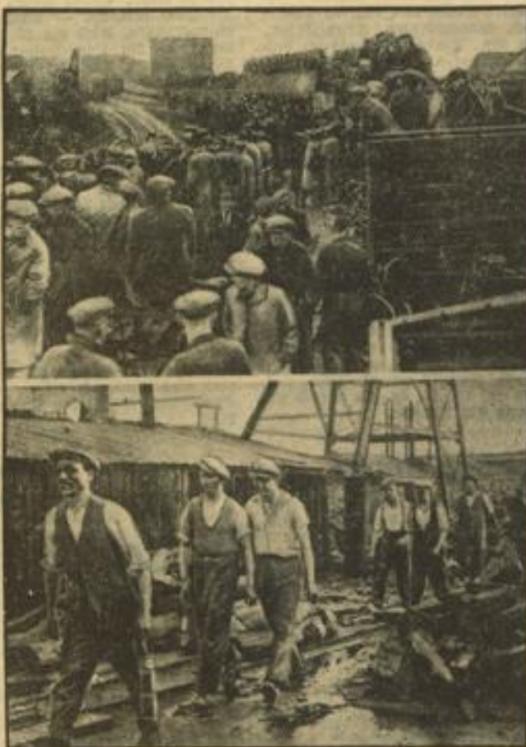
Der geniale Rossini

Rossini, der Komponist des unsterblichen „Barbiers von Sevilla“, war ein sehr bescheidener Mensch und legte keinen Wert auf äußere Ehrungen.

Er mußte dem Theaterdirektor gegen festes Gehalt jährlich zwei Opern liefern, war aber so unpünktlich, daß er von dem Theaterdirektor hinter Schloß und Riegel gesetzt wurde, damit er zu erster Arbeit gezwungen werden sollte. Die Overtüren zu „Othello“ und zur „Diebischen Gister“ sollen trotzdem erst am Aufführungstage geschrieben worden sein.

Zu dem berühmten Gebet in der Oper „Moses“ übernahm der Textdichter dem im Bett liegenden Rossini die Dichtung mit den Worten: „Machto, das habe ich in einer Stunde gemacht!“ Rossini sprang auf und rief: „In einer ganzen Stunde? So will ich die Musik in einer Viertelstunde machen!“ In zehn Minuten war er fertig.

Den „Barbier von Sevilla“ schrieb er mit Einfällen geeigneter Rossini in dreizehn Tagen. Eine Messe in zwei Tagen — eine glänzende Leistung, die einen Priester in Entzünden versetzte. „Rossini“, sagte dieser, „wenn du mit deiner Messe an die Worten des Paradieses kommst, so kann dir der heilige Petrus trotz all deiner Sünden den Eingang nicht verwehren.“



In dem Crechforder Bergwerk bei Wrexham (Nord-Wales) ereignete sich durch eine Explosion das größte Grubenunglück Englands seit 24 Jahren. Oben: Angehörige der eingeschlossenen Bergleute warten am Unglückschacht. Unten: Eine Rettungsmannschaft kehrt aus dem Schacht zurück

„Phönix“

er 1934 aus An-
erlassen wurde,
er Weistertschaf-
traag zu bringen,
n zu vermeiden,
tag 4.30 an der

verlegt

stober angefehlt
Waldbel wurde
7. Oktober wird
stipiel Kattfanden
K Redaton. Am
n zu vermeiden,
tag 4.30 an der

Apokal
32

n Amerika-Potol
England dürfte
eige Fahrt wurde
erbitis Rainbow
r Englands Ber-
nit hat Rainbow
brühen gewonnen,
art wurde. Beide
er die Startlinie,
sflänge bis, es
„Kon“ anerkannt
stlichen Opfer, die
ich mit dem An-
der vergeblich ge-
gen der englischen
is würde der der
amerika-Potol nach
nun endlich wie-
ruffinden. Die
ig begraben. 14
amerika als
Croppäe.

recedes

on Eis-Häbens
ischen Wagen in
des Wächter-
G in Stuttgar-
tellen und Jah-
welchen Eltern
m Evanen mein



ten des
einigen“

deutschen Ge-
nigen und das
mit die Verbun-

Art, Verbot.

Wigstleben, die
en in der Cts-
in der Reichs-
stetlich, Schwer-
retterei, Wan-

Carl Müller,

adigen Knost-
führen.
Anschuboden);

Baden

Ausreicher gefaßt Heidelberg, 26. Sept. Zwei Mädchen, die als Küchengehilfen in einer auswärtigen Anstalt untergebracht und von dort entwichen sind, wurden hier gefangen.

Töblicher Unfall Ruffloch (bei Heidelberg), 25. Sept. Dem in Schweningen verheirateten 33jährigen Sohn Karl des hiesigen Kirchendieners Jakob Keller wurde bei der Arbeit in einer Wägenfabrik von einer Maschine der linke Arm buchstäblich aus dem Reibe gerissen.

Tot aufgefunden Budeheim, 26. Sept. Montag früh wurde der langjährige 1. Bürgermeister Jakob Klinger oberhalb des neuen Friedhofes tot aufgefunden. Neben der Leiche lag ein Jagdgewehr, mit dem sich Klinger einen Selbstmord in den Hinterkopf beigebracht hatte.

Schwerer Autounfall Worms, 25. Sept. Ein schwerer Autounfall, dem ein Menschleben zum Opfer fiel, ereignete sich in der S-Bahn zwischen Wackenheim und Wonsheim.

Arbeitsbeschaffung der Reichsbahn

Germersheim, 25. Sept. Die großen Gleisbauarbeiten am südlichen Eingang des Bahnhofs Germersheim sind nunmehr als Teilabschnitt des gesamten Bahnhofsumbaus fertiggestellt. Im Laufe dieser Woche wird die neue Gleisanlage in Betrieb genommen.

Wieder ein Abtreibungsfall Frankenthal, 25. Sept. Auch in der Verhandlung des Schwurgerichts am Dienstag bildete ein Abtreibungsfall den Gegenstand der Anklage, die sich gegen die 33jährige Luise Müller aus Ludwigshafen richtete.

145 Grad Roggenweizen Herrheim a. R., 25. Sept. Bei der Roggenweizen übertrafen die Roggenweizen alle Erwartungen. Es wurden Roggenweizen bis 115 Grad nach Decksle festgestellt.

Braune Messe verschoben Gräfenberg, 25. Sept. Wegen des Erntedankfestes wurde die Braune Messe um acht Tage verschoben.

Ende gut, alles gut Kaiserslautern, 25. Sept. Zwischen mehreren Bewohnern vom Entendader Weg kam es in der Nacht zum Sonntag zu einer Schlägerei in einer Wirtshaus am Nordbahnhof.

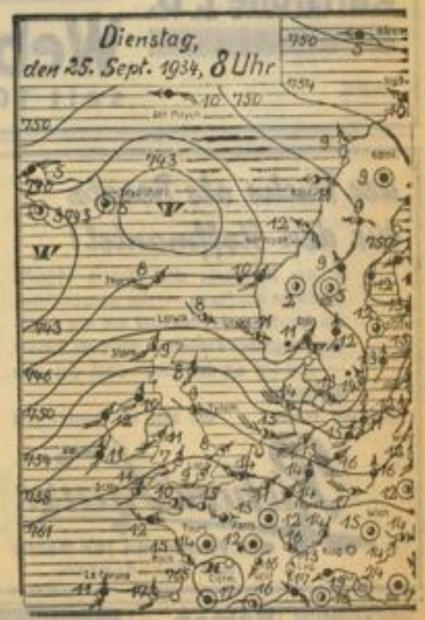
Märkte

Badische Obstmärkte Brühl, Erdbeeren 50 bis 60; Birnen 5 bis 7; Äpfel 4 bis 6; Trauben 5 bis 6; Rastatt 5 bis 8 Pfennig.

Obstmarkt Weiskirchen am Sand Anfuhr 430 Zentner. Zwischigen 10 bis 12; Pfirsiche 3 bis 6; Äpfel 4 bis 6; Trauben weiche 11 bis 13; Tomaten 08 bis 1.25 Pfg.

Badische Viehmärkte Markdorf, Zufuhr 35 Süd Großvieh; 216 Ferkel; 6 Läufer. - Verkauf 3 Schfen, 230 bis 310; 4 Rube 180 bis 260; 3 Kalbinnen 270 bis 320; 8 Rinder 85 bis 230; 170 Ferkel 22 bis 28; 4 Läufer 50 bis 70 RM.

Wie wird das Wetter?



Über Mitteleuropa hat sich bei frühzeitigem Luftdruckrückgang ein Hochgebiet gebildet, welches allgemeine Erleichterung bringt, und die Tagestemperaturen wieder höher anheben läßt.

Table of Frankfurt stock market data (Frankfurter Effektenbörse) with columns for various securities and their prices.

Table of Berlin stock market data (Berliner Kassakurse) listing various stocks and their current market prices.

Table of Berlin stock market data (Berliner Devisenkurse) listing exchange rates for various international currencies.

Table of Berlin stock market data (Berliner Devisenkurse) listing exchange rates for various international currencies.

